



August Friedrich Wilh. Hacks
vertheidigter

Glaube

der
Christen.

Viertes Stück.



Berlin,
bey A. HAUDE und J. C. SPENER,
1757.

Die Lehre
der
Heiligen Schrift
von
G D Z Z.

A 2

Die erste

156

Heilige

156

2 2 2 2



Erste Betrachtung.



Ich bin also durch verschiedene ganz unumstößliche Gründe überzeugt worden, daß die Schrift wirklich denjenigen Unterricht enthalte, den Gott, nach seiner väterlichen Güte und Liebe, unserer Vernunft hat geben wollen, damit dadurch denen natürlichen Ausschweifungen, Ungewisheiten und Zweifeln unseres Verstandes vorgebauet würde, und wir mit ohnfehlbarer Gewisheit lernen könnten, was wir zu glauben, zu hoffen, und zu thun haben,

6 Erste Betrachtung.

haben, und weise zu werden zur Seligkeit. Aus diesem Grunde sehe ich ferner klärlich ein, daß auch nur dieß heilige Buch die einzige wahre und ohnfehlbare Richtschnur meines Glaubens und meines Lebens seyn könne, und alle andere Lehr-Bücher nach dieser göttlichen Regel müssen geprüft werden, und nur in so weit wahr und annehmungswürdig sind, als sie mit diesem Vorbilde der heilsamen Lehre genau übereinkommen. Und obgleich die Evangelischen Kirchen ihre besondere Symbolische Bücher haben, dazu sie sich bekennen, so sehen sie doch solche nicht vor Glaubens-Regeln, sondern bloß vor Glaubens-Bekännnisse an, und binden also an diese menschliche Lehr-Bücher nicht den allein seligmachenden Glauben, sondern nur die Kennzeichen und das Bekännniß derjenigen, die zu ihren verschiedenen Gemeinen gehören, und in denselben die damit verknüpfte kirchliche und bürgerliche Freyheiten und Vortheile

theile genießen wollen. Diesemnach ist es mir bey dem Geschäfte, so ich unternommen habe, nicht erlaubt, meine Betrachtungen nach einer andern Regel einzurichten, als allein nach der heiligen Schrift. Ich will untersuchen, worinn die Religion und der Glaube der Christen bestehe, und diesen Glauben wider alle Einwürfe und Zweifel vertheidigen. Folglich darf und kann ich auch hierbey keine andere Richtschnur zur Hand nehmen, als diejenige Offenbarung, auf welche sich die Christen ohne Unterschied berufen, und die auch in der That ihren Glauben am allerdeutlichsten und reinsten enthält; eben wie auch der Unglaubige von mir mit Recht nicht fordern kann, daß ich ein anderes als das Lehr-Gebäude der heiligen Schrift vertheidigen solle.

Gleichwie ich es hiernächst vor den allernüchternsten Hochmuth des Verstandes und vor eine wahre Bosheit des Herzens würde halten müssen, wenn

ich irgend jemand verletzern und verdammnen wollte, der in solchen Dingen, daran GOTT die Seligkeit nicht gebunden hat, anders glaubt und denkt, als ich; so kann ich mich auch, in dieser Gemüths-Fassung, ohnmöglich entschliessen, die heilige Schrift als ein Zeughaus zu gebrauchen, um daraus Speisse und Dolche zu holen, und mit solchen andere Religions-Verwandte anzufallen, zu verletzen und zu Boden zu werfen. Ich begnüge mich, daß ich darinn Schild und Waffen finden kann, mich zu wehren, wann ich selbst von andern heimtückischer weise angefallen werden sollte, ob ich gleich zu der göttlichen Vorsehung das demüthige Vertrauen habe, sie werde mich vor dieser traurigen und unerbaulichen Beschäftigung bewahren, und mir nichts von der ohne das schnell vorbegehenden Zeit rauben lassen, die ich nöthig habe, meinen nützlichern Beruf abzuwarten, und meine inwendige gefährlichere Feinde

Feinde völlig zu bestreiten, und zu überwinden. Ich glaube also, daß mich mein allergütigster himmlischer Vater der ganz unschätzbaren Gnade, die heilige Schrift frey gebrauchen zu dürfen, in keiner andern Absicht gewürdiget habe, als daß ich daraus ihn in seinen Vollkommenheiten, in seinen Werken und in seinen Wegen zu erkennen, mich in seiner Verehrung und in der Unterwerfung unter seine Führungen und Gebothe zu üben, und also mein Gemüth der Erwartung eines zukünftigen bessern Lebens von Tage zu Tage gemässer einzurichten lernen solle. Und dieser Absicht gemäß nehme ich dann dieß heilige Buch vor mich, um mit gesammelten Gedanken einer aufmerksamen Vernunft zu hören, was Gott, die allerhöchste und wesentliche Vernunft, mir sagt.

Die wichtigste und allerangelegent- Die un-
lichste Sache, nach der nun meine begreif-
Seele am ersten und begierigsten lichkeit
forst, Gottes.

forscht, ist, das grosse Wesen kennen zu lernen, von welchem sie und die ganze Welt ihren Ursprung hat: Nur möchte mein forschender Geist die eigentliche Natur und Beschaffenheit dieses Wesens, so wir GOTT nennen, wohl gern mit einer anschauenden Erkenntniß völlig begreifen; allein auch mein schärfster Blick verliehret sich in dieser gränzenlosen Tiefe der unergründlichen Gottheit, und mein angestrengtestes Denken und Schliessen führt mich immer auf den klaren Bescheid wieder zurück: Endlicher Geist, bete nur an, sey gehorsam und hoffe! Ich höre GOTT selbst meiner wissensbegierigen Vernunft den Unterricht geben, der mich zur Ehrfurcht und zum Schweigen bringt: Mein Angesicht kannst du nicht sehen. Denn kein Mensch kann leben, der mich siehet. So wenig die Augen deines Leibes geschickt sind, starr in die Sonne zu sehen,

hen, ohne verblendet zu werden, eben so wenig sind noch zur Zeit die Augen deines Geistes geschickt, nur etwas von dem Glanze meiner Herrlichkeit zu ertragen; dazu mußt du erst noch weit mehr zubereitet werden. Ich wohne in einem Lichte, da niemand zukommen kann. Meine Größe ist unaussprechlich. Solches Erkenntniß ist dir zu wunderbarlich und zu hoch: du kannst es nicht begreifen. Zum Menschen aber habe ich gesprochen: Siehe, die Furcht des HERRN, das ist deine Weisheit, und meiden das Böse, das ist dein Verstand.

Dieß sagt mir nun klärlich, und meine eigene und aller Menschen Erfahrung lehrt es mich, daß freylich das unermessliche göttliche Wesen, was desselben eigentliche Natur und Beschaffenheit

* 2 B. Mos. XXXIII, 20. 1 Tim. VI, 16. Ps. CXLV, 3. CXXXIX, 6. Hiob XXVIII, 28.

fenheit betrifft, für einen endlichen Verstand schlechterdings unergründlich und unbegreiflich sey, und in diesem Sinne niemand wisse, was Gott sey, als Gott selber. Soll ich aber daraus schliessen, und kann ich es mit Vernunft und Grunde thun, daß überall kein solches Wesen da sey, weil ich desselben eigentliche Natur nicht begreifen kann? Das wäre eben so falsch geschlossen, als wenn ich behaupten wollte, daß in mir nichts da sey, das denkt, weil es mir nicht möglich ist, weder das Entstehen der Gedanken, noch die eigentliche Beschaffenheit derselben zu ergründen, und zu begreifen. Ich erfahre an mir die verschiedenen Wirkungen des Denkens, und ich fühle, daß ich es bin, der denkt, und nenne das, so diese Wirkung in mir hervorbringt, Seele, ob ich gleich nicht begreifen kann, was eigentlich die Seele sey; genug, daß ich deutlich erkenne, daß es ein Wesen sey, so denken kann. Auf diese Weise ist

32. IIIVXX 0010. 32. XIXXX 32. VIXX die

die Seele auf der einen Seite, in Ansehung ihrer Wirkungen, die offenbareste und unläugbareste Sache, auf der andern aber, in Ansehung ihrer eigentlichen Beschaffenheit, ein unerforschliches Geheimniß. Eben so sehe ich an und in der Welt solche offenbare Wirkungen, die nur eine unendliche Macht, ein unendlicher Verstand, und eine unendliche Gütigkeit hervorbringen kann, und ich nenne das Wesen, so diese unendliche Macht, diesen unendlichen Verstand und diese unendliche Gütigkeit besitzt, **GOTT**, ob ich gleich desselben eigentliche Natur und Beschaffenheit nicht erforschen und begreifen kann. Folglich ist auch **GOTT** in Ansehung seiner unläugbaren Wirkungen das Wesen, dessen Daseyn mein Verstand am kläresten erkennt, in Ansehung seiner unergründlichen Natur aber, das allergrößte Geheimniß in der ganzen Welt.

Ich

Ich kann also, wann ich, bey dieser allerwichtigsten Sache, vernünftig handeln will, weiter nichts thun, als daß ich meinen endlichen und hier in gar enge Gränzen eingeschränkten Verstand auch in diesen feinen Gränzen halte, und vor der gefährlichen Thorheit eines unnützen Grübelns verwahre, im übrigen aber mit beständiger Verwunderung und Anbethung vor dem grossen Wesen demüthigst beuge, dessen Allmacht, Weisheit und Güte ich überall gewahr werde, und dem ich alles was ich bin, vermag und genieße, lediglich zu danken habe. So lange ich noch in der Hütte eines zerstörllichen Leibes bleiben, und im Glauben wandeln soll, will ich meine edelste Beschäftigung und das größte Vergnügen meines Gemüths die auf richtige Bestrebung seyn lassen, meine Begierden und meine Handlungen so anzuordnen, daß ich aus dem vollkommeneren Zustande nicht ausgeschlossen werde, den mein ganzer Geist so sehnlich erwar-

erwartet, und da das Stückwerk meiner Erkenntniß aufhören wird, und ich würdig werden soll zu schauen, was ich hier geglaubt habe. Ich kann mich hiermit zu meiner desto grössern Berufung völlig begnügen, weil mein ganzer Verstand und mein ganzer Wille in dem Unterrichte, den mir das an sich selbst unbegreifliche göttliche Wesen von seinen Vollkommenheiten und von seinen Wegen giebt, schon mehr als zu viel Beschäftigung und Uebung findet, um ein weiser Verstand und ein gebesselter und ruhiger Wille zu werden.



Zweite



Zwente Betrachtung.

Das
geistliche
Wesen
Gottes.



o sammle dich dann, mein Verstand, zum aufmerksamen Denken, und du, mein Wille, entleere dich von allen unruhigen Leidenschaften, um würdiglich zu hören, was der HERR der ganzen Welt von sich lehret. Ich bin ein Geist, und die mich anbeten, müssen mich im Geist und in der Wahrheit anbeten. Ich bin der unsichtbare GOTT, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann. So bewahret nun eure Seelen wohl, daß ihr euch mein Wesen unter keinem sinnlichen Bilde vorstellet. Denn wem wollet ihr mich nachbilden, dem ich gleich sey? Oder gegen wem

wem wollet ihr mich messen, dem ich gleich seyn sollte? Mein unsichtbares Wesen, das ist meine ewige Kraft und Gottheit, kann nur erkannt werden an den Werken, nehmlich an der Schöpfung der Welt, so ihr des wahrnehmet.* Aus diesem göttlichen Unterrichte lerne ich nun deutlich erkennen, daß Gott auf die allervollkommenste Weise, ein lebendiges, verständiges und wirkendes Wesen sey, dem überall nichts von allem dem zugeschrieben werden kann, so die Natur der Materie oder eines Körpers ausmacht; der allerhöchste und allervollkommenste Geist, frey von allen menschlichen Gemüths-Bewegungen und Leidenschaften, und unendlich erhaben über unsere Seelen, und alle andere Geister, von was vor einer Art solche auch seyn mögen.

Sacks vertheid. Gl. IV. St. B Die

* Joh. IV, 24. 1 Tim. VI, 16. Jes. XL, 18. 25. Röm. I, 20.

18 Zweyte Betrachtung.

die erste Folge, welche meine Vernunft hieraus zieht, ist, daß ich mir von diesem grossen Wesen keinen andern als diesen höchsten Begriff machen müsse, dessen mein Verstand nur immer fähig ist, dabey aber doch allezeit denken, daß seine Vollkommenheiten noch unendlich weit über diesen meinen höchsten Begriff gehen, und auch noch andere Vollkommenheiten in ihm seyn, davon sich mein Verstand hier in diesem Leben noch gar keinen Begriff machen kann. Ich kann und darf mir also von ihm keine sinnliche Vorstellungen machen, und keine Gedanken haben, die seiner über alles gehenden anbethungswürdigsten Majestät verkleinerlich wären, sondern muß nur solche Gedanken hegen und darauf merken, die in meiner Seele die tiefste Bewunderung, Verehrung und Anbethung erwecken können. Die zweyte Folge hieraus ist, daß ich beständig an meine daraus fließende Pflicht gedenke, die darinn besteht, daß diese Anbethung und Verehr-

Zweyte Betrachtung. 19

Verehrung aufrichtig sey, und nach der Wahrheit in meiner Seele geschehe, und ich also auch alle äusserliche Religions-Gebräuche und Ceremonien nicht vor die wahre und wesentliche Verehrung Gottes halte, sondern nur als gar schickliche und heilsame Hülfsmittel gebrauche, um dadurch meinen Geist zu der innerlichen vernünftigen Anbethung und Verehrung des allerherrlichsten göttlichen Wesens zu erwecken, und mich darinn immer mehr zu üben.

Meine Vernunft findet ferner in der Schrift den klaren Unterricht, daß nur ein allerhöchstes Wesen, ein einiger wahrer Gott und Herr über alles sey, unter dessen Regierung und Gewalt alle Geschöpfe und alle Begebenheiten in der ganzen Welt stehen. Denn so spricht der Herr, der König Israel, und sein Erlöser, der HERR Zebaoth: Ich bin der Erste, und ich bin der

Es ist
nur ein
einiger
Gott.

B 2

Letzte,

20 Zweyte Betrachtung.

Letzte, und ausser mir ist kein
GOTT. Und wer ist mir gleich?
Ich bin der HERR, und sonst keiner
mehr, kein GOTT ist ohne ich. Der
HERR ist GOTT oben im Himmel,
und unten auf Erden, und keiner
mehr. Höre Israel, der HERR un-
ser GOTT ist ein einziger GOTT.
Und so wissen wir dann, daß kein
andrer GOTT sey, ohne der Einige.
Und wiewohl es sind, die Götter ge-
nennt werden, es sey im Himmel
oder auf Erden; so haben wir den-
noch nur einen GOTT, den Vater,
von welchem alle Dinge sind, und
wir in ihm, und einen HERRN JE-
sum Christ, durch welchen alle Din-
ge sind, und wir durch ihn.*

Ben

* Jes. XLIV, 6. 7. Jes. XLV, 5. 5 B.
Mos. IV, 39. Cap. VI, 4. 1 Cor.
VIII, 4. 6.

Bey diesem Grund Satze aller wahren Religion, und aller wahren Beruhigung der Menschen, sehe ich einen neuen Beweis von der Nothwendigkeit und dem unschätzbaren Nutzen einer Offenbarung. Denn obgleich, seit der Ausbreitung des Christenthums, eine nachdenkende Vernunft diese wichtige Wahrheit, daß nur ein einziges allerhöchstes Wesen über alles seyn könne, aus denen ersten Gründen der menschlichen Erkenntniß herleiten, und aus der wirklichen Verbindung aller Dinge in der Welt, und derselben Wirkung zu einem Endzwecke eines einigen Ganzen, richtig schliessen kann, daß dieß ganze All auch nur unter Einer Kraft stehe, und von derselben erhalten und regieret werde, so war dennoch eben diese an sich selbst klare Wahrheit in der heydnischen Welt nur einigen wenigen Weisen bekannt, die aber den ganzen übrigen Theil der heydnischen Nationen aus der trostlosen Finsterniß der Vielgötter

götterey, mit welcher die abscheulichsten Schandthaten und Laster verknüpft waren, nicht retten konnten. Dahin gegen der Unterricht, den uns die heilige Schrift in dieser Sache giebt, so klar und so verständlich ist, daß in der ganzen christlichen Welt nur allein der einige wahre GOTT erkannt und verehrt wird, und auch der Allereinfältigste wissen kann, wen er anbethen, und an wen er sich in allen seinen Verlegenheiten mit festen Vertrauen halten soll.* Wann ich dieß recht erwäge, so kann ich nicht begreifen, was vor Absichten zur Besserung und zum Trost der Menschen diejenigen doch wohl haben müssen, die sich so viel Mühe geben, die heilige Schrift und die christliche Religion verdächtig zu machen, und uns diese Unterweisung aus den Händen zu bringen.

* Eben dieser Unterweisung haben auch die Mahometaner ihre Erkenntniß von dem alleinigen GOTT und Schöpfer Himmels und der Erde zu danken.

gen. Man nehme nur erst dieß Licht weg; und wie lange wird es dann währen, daß die Welt in die vorige Finsterniß entweder der Vielgötterey oder gar der Atheistey nicht wieder zurückfallen wird, und alle Gründe der Tugend und des Trostes sich verlihren werden? So viel weiß ich gewiß, ein rechtschaffen ehrlicher Mann und wahrer Menschen-Freund sucht, sich auf eine ganz andere Weise um das menschliche Geschlecht verdient zu machen.

Untersuche ich hiernächst die Pflicht, welche die heilige Schrift aus diesem Grund-Satz der Religion für uns Menschen zieht, so findet auch darum meine Vermunft den weisesten und annehmungswürdigsten Unterricht, dem ich mich freywillig und mit Freuden unterwerfen muß, wann ich anders mich nicht unter meine eigene vernünftige Natur erniedrigen, und nicht muthwillig thöricht, lasterhaft und un-

24 Zweyte Betrachtung.

ruhig seyn und bleiben will. Ich soll nehmlich meine gänzliche und beständige Abhänglichkeit von diesem alleinigen allerhöchsten Wesen, und als ein ohnmächtiges Geschöpf, meine beständige Bedürfnis seiner Kraft und Hülfe mit einer wahren Demuth erkennen, und mich dieser Erkenntnis gemäß bezeigen. Ich soll diesen einigen GOTT und HERRN über alles auch nur allein anbeten, ihm allein dienen, und auf ihm mein ganzes Vertrauen setzen. Ich soll mich dieser seiner Verehrung und Anbethung nie schämen, in was vor Umstände ich auch immer kommen möge, sondern an der freymüthigen Bekennntnis seines Nahmens fest halten, damit mich mein einiger Mittler und Erlöser nicht auch verlägne und sich meiner schäme, an dem grossen Tage, da es auf den unwiederruflichen Ausspruch entweder meiner höchsten Glückseligkeit oder meiner höchsten Unglückseligkeit ankommen wird. Ich soll endlich

lich mit einem unermüdeten, aber auch
 flugen Eifer, alles anwenden, so in
 meinen besten Kräften steht, daß der
 Dienst und die Verehrung dieses allei-
 nigen wahren Gottes in der Welt er-
 halten, und mehr befördert werde, das
 mit auch meine Mitmenschen mit mir
 zu gleicher Ordnung im Wandel, zu
 gleichem Troste, zu gleicher Hoffnung,
 und zu gleicher Gemüths-Beruhigung
 gebracht werden. Was kann der al-
 lerhöchste Gebieter über alles, mein
 Schöpfer und mein Gott, von mir
 billigeres und vernünftigeres fordern,
 daß meine Natur mehr erheben, und
 mehr bessern, und mein Herz mit
 mehr Freude und Beruhigung anfüllen
 könnte? Und wie könnte ich, nur mit
 der geringsten Befriedigung meiner
 selbst, mich einer so billigen Pflicht
 entziehen, die mir so viel wahre Ehre
 macht, und zugleich so viel Trost
 bringt. Ich will also mit einer wach-
 samen Sorgfalt dahin sehen, daß die

B 5

bestän

26 Zweyte Betrachtung.

Beständige Empfindung meiner gänzlichen Abhänglichkeit von Gott und der Nothwendigkeit seiner Bewahrung und Hülfe in meinem Herzen immer lebhafter werde, und mich von allen thörichten Einbildungen des Selbstgefaltens und des Hochmuths verwahre. Dieser alleinige Gott und Schöpfer der Welt soll auch nur der einige Vorwurf meiner Anbethung und meines Vertrauens seyn, und ich will mir keine andere Stützen wählen, weder im Himmel, noch auf Erden. Nur der alleinige wahre GOTT ist meiner und aller verständigen Geschöpfe Anbethung und Hofnung werth. Ich will von Scheinheiligkeit und Weltgesinntheit gleich entfernt, mit einer anständigen Freymüthigkeit vor der ganzen Welt bekennen, daß ich zur Zahl seiner aufrichtigen Verehrer gehöre, und nicht roth werden, wenn man mich vor einen Menschen hält, den die Ehrfurcht des Allerehöchsten regiert, und der mit dem Tageslöhner

löhner und Bettler einen Gott anbetet,
 und auf ihn hofet. Und in dieser Ge-
 müths-Faffung will ich das vor den
 großmüthigsten und besten Dienst hal-
 ten, den ich in diesem Leben der menscha-
 lichen Gesellschaft erweisen kann, wann
 ich würdig seyn kann, nur etwas beizut-
 ragen, daß das grosse Wesen mehr ge-
 kannt und geehrt werde, von dessen all-
 mächtigen Kraft und Huld unser aller
 Leben und Glück allein abhängt. Thue
 ich das alles mit Aufrichtigkeit und
 Ernst, so werde ich allezeit an den allei-
 nigen wahren Gott und Beherrscher
 der ganzen Welt mit innigster Supers-
 ficht und Freude denken, und in der
 vollkommensten Beruhigung meines Ge-
 müths nichts, als das Beste, von ihm
 erwarten können. Seine Allmacht und
 Gewalt wird mich nicht erschrecken,
 seine Allwissenheit wird mich nicht be-
 schämen, seine Heiligkeit und Gerech-
 tigkeit nicht bange, seine allerhöchste
 Majestät nicht blöde, und seine unend-
 liche

28 Zweyte Betrachtung.

liche Gütigkeit weder frech noch sorglos machen, sondern das alles wird mir die mächtigste Erweckung zur Tugend, der stärkste und beste Trost meines Lebens, und endlich der sichere Stecken und Stab seyn, mit welchen ich durch das finstere Thal des Todes ohne Furcht und Schrecken wandeln werde. Und hierüber lache immerhin, du unwissender Stolz, des blinden Unglaubens; höhne und spotte, so viel und bitter du kannst und willst. Das bewegt mich gar nicht. Am Ende werden wir sehen, wer von uns beyden am vernünftigsten gehandelt, und die sicherste Parthen gewählt habe.



Dritte



Dritte Betrachtung.

De weiter ich in der Untersuchung
und Betrachtung der Lehre der
heiligen Schrift von dem aller-
höchsten Wesen fortgehe, desto
mehr Gewisheit und Erkenntniß erlangt
meine Vernunft durch diesen höhern Un-
terricht, desto stärker wird mein Herz
zur Liebe der Tugend erweckt, und desto
ruhiger wird mein Gemüth. Ich will
also mit gleicher Aufmerksamkeit und
Lehrbegierde jetzt hören, was vor eine
Unterweisung mir dieß heilige Buch
von der Ewigkeit und Unveränderlichkeit
Gottes giebt; von der alles Forschen
und Denken eines endlichen Geistes
übersteigenden Vollkommenheit, deren
Wirklichkeit meine Vernunft in dem
allerhöchsten Wesen zwar deutlich er-
kennt, deren eigentliches Wie aber sie
mit

Die
Ewig-
keit und
Unver-
änder-
lichkeit
Gottes.

30 Dritte Betrachtung.

mit einem ehrfurchtsvollen Schweigen
anbetet. Ich bin der ewige Gott,
der Heilige, der in der Ewigkeit
wohnet; der ewige und unsterbliche
König, der allein Unsterblichkeit hat.
Ich bins. Vor mir ist kein Gott,
so wird auch nach mir keiner seyn.
Ich lebe und regiere in Ewigkeit.
Ich bin das A und D, der Anfang
und das Ende, der da ist, der da
war, der da kommt, der Allmächtige.
Meine Jahre währen für und für.
Ich habe vorhin die Erde gegründet,
und die Himmel sind meiner Hände
Werk. Sie werden vergehen, aber
ich bleibe: Sie werden alle veralten
wie ein Gewand; sie werden ver-
wandelt wie ein Kleid; wenn ich sie
verwandeln werde. Ich aber bleibe,
wie ich bin, und meine Jahre neh-
men

men kein Ende. Denn ehe die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bin ich, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und darum ist auch bey mir keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.*

Ein Wesen, das von niemand seinen Ursprung hat, sondern selbst die Quelle und der einige Ursprung aller andern Wesen ist, und folglich den Grund seines Seyns in sich selber hat, kann freylich keinen Anfang gehabt haben, sondern muß nothwendig allezeit gewesen seyn, und auch allezeit unverändert bleiben, wie es ist. In diesem Wesen aller Wesen kann auch ohnmöglich eine solche Folge von Währung statt haben, als bey uns Menschen, die wir nur
nach

* Röm. XVI, 26. Jes. LVII, 15. 1 Tim. I, 17.
VI, 16. Jes. XLIII, 10. Offenb. I, 8.
Ps. CII, 25-28. XC, 2. Jac. I, 17.

nach und nach werden, was wir sind, und nur nach und nach erkennen, was wir erkennen, sondern die selbständige ewige Gottheit ist auf einmal ganz, was sie ist, und vor ihr sind alle Dinge in einem einzigen Gedanken und Anblick auf einmahl wie gegenwärtig, als wann wirklich keine abwechselnde Folge der Begebenheiten und Dinge überall wäre. Hier erscheint mir nun GOTT, das grosse Wesen, auf der einen Seite in einem klaren Lichte, hüllt sich aber auf der andern in Dunkelheit und Geheimniß ein. Ein Seyn ohne Anfang und Ende; ein Denken und Wirken aller Dinge durch alle unabsehbliche Zeiten einer unermesslichen Ewigkeit, auf einmahl und ohne die geringste abwechselnde Folge von Gedanken: Welch ein Abgrund von Unerforschlichkeiten, da mein Denken und Begreifen aufhört, und ein heiliges Schaudern der Seele anfängt. O! daseyende, aber unbegreif-

Dritte Betrachtung. 33

greifliche ewige Gotttheit! was vor tiefe Anbethung und Dank ist dir meine ganze Seele schuldig, daß, indem mein Verstand sich in der gränzenlosen Tiefe deiner unabhängigen Ewigkeit erstaunt verliert, sich derselbe in deiner Gütigkeit und Menschen-Liebe freudig wieder findet. Ich vermag ja weiter nichts, als nur, dich bewundernd anbethen, und ehrerbietig fürchten. Nimm doch dieß mein schlechtes Opfer an, und mache mich würdig und geschickt, dir ein besseres zu bringen!

Ich finde aber auch in eben dieser Ewigkeit und Unveränderlichkeit meines Schöpfers und Erhalters beydes den allerweisesten Unterricht zur wahren Klugheit meines Wandels, damit mich keine unverständige Wahl meiner Stützen zur unnützen und späten Reue bringe, und einen Trost meines Herzens, der mich zu einer ganz unbeweglichen Zuversicht erhebt, die mir kein Zufall, keine Zeit,

Sachs vertheid. GL. IV. Et. C und

34 . Dritte Betrachtung.

und kein Geschöpf rauben kann. Kein Vater, kein Ehegatte, kein Kind, und kein Bruder, auch kein Freund, kein Gönner, und kein Fürst, soll von nun an der Grund seyn, darauf ich mein Vergnügen oder meine Hofnung bauen will. Denn die Erfahrung lehrt mich, daß alle Menschen veränderlich und sterblich sind; und ich will nimmermehr das Wort vergessen, so ich in dem ganz vortreflichen Buche finde, das mir die reinsten und sichersten Regeln der Weisheit giebt: Verlasse dich nicht auf Fürsten, noch auf irgend einiges Menschen: Kind. * Denn aller Menschen Geist muß davon; als: dann sind verlohren alle seine Anschläge. Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist, und des Hofnung auf den Herrn, seinen GOTT, steht;

* Ps. CXLVI, 3-6. wie der Grund-Text füglich übersetzt werden kann.

steht; der Himmel, Erde, Meer,
 und alles was drinnen ist, gemacht
 hat, und der Glauben hält ewiglich.
 Ehegatten, Kinder, Brüder, Ver-
 wandte, sterbt dann immerhin! ich bete
 die Vorsehung gelassen an, die euch
 vor mir wegnimmt, und tröste mich,
 daß der nicht sterben kann, der euch und
 mich erschaffen hat. Und ihr Freunde,
 Gönner, und Mächtigen der Erde,
 deren Liebe und Huld ich dankbarlich
 hochachte, aber nicht abgöttisch verehere,
 werdet immerhin untreu, und ändert
 euer Herz gegen mich in Gewogenheit
 und Gnade! Das stört meine Zuversicht
 und Ruhe nicht; denn ich bete
 einen Gott an, dessen Huld und Liebe
 unveränderlich ist, und der zu mir
 das Wort voller Majestät und Gnade
 spricht: Es sollen wohl Berge wei-
 chen, und Hügel hinfallen; aber
 meine Gnade soll nicht von dir wei-
 chen, und der Bund meines Frie-
 dens

36 Dritte Betrachtung.

dens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.* Und so kann ich dann dem verwirrten Unglauben sein Ohngefähr, sein ungewisses Vielleicht, und alle seine irdische und zerbrechliche Stützen, ohne Mißgunst und Meid, ganz ruhig lassen, und mich in die stolze Ruhe der höhern und wahren Philosophie sicher einhüllen, die ich mit so grosser Erleuchtung und befriedigender Gewißheit aus der heiligen Schrift lerne.

Die
uner-
messlich-
keit und
Allge-
genwart
Gottes.

Hierauf will ich nun ferner den Un-
terricht erwägen, den mir diese Schrift
von der Unermesslichkeit und Allge-
genwart des göttlichen Wesens giebt.
Denn nun lerne ich immer klärer erken-
nen, daß dieß grosse Wesen nach keiner
Zeit, nach keinem Orte, und nach kei-
nem Geschöpfe abgemessen, oder damit
verglichen werden könne, sondern nach
dem unermesslichen Vorzuge seiner al-
lervortrefflichsten Natur überall zugleich
bestehe,

* Jes. LIV, 10.

bestehe, bey allen Dingen auf das vollkommenste gegenwärtig, und ohne alle Gränzen und Schranken unendlich über alles sey, so wir uns nur immer vorzustellen vermögen. Ich höre ihn selbst von sich zeugen: Meynest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? Bin ichs nicht, der Himmel und Erde erfüllet? Ich bin nicht ferne von euch, denn in mir lebet, webet und seyd ihr. Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen mich nicht versorgen. Ich bin höher denn der Himmel; was willst du thun? tiefer denn die Hölle: was kannst du wissen? länger denn die Erde, und breiter denn das Meer. Wo willst du also hingehen vor meinem Geist? wo willst du hinsiehen vor meinem Angesicht? Führest du

E 3 XXXO gen

38 Dritte Betrachtung.

gen Himmel, so bin ich da: Bettetest du dir in die Hölle, so bin ich auch da. Nähmest du Flügel der Morgenröthe, und bliebest am äußersten Meer, so würde dich doch daselbst meine Hand leiten, und meine Rechte dich halten. * Wie majestätischhoch und rührend, und doch, wie faßlich und tröstlich, ist nicht überall der Unterricht, den mir die Schrift von Gott giebt! Und wie stark wird nicht dadurch mein Herz zu der tiefen Anbethung und Ehrfurcht bewegt, die ich einem Wesen schuldig bin, dessen überall dasenenden und wirkenden Kraft mich kein Ort, keine Gewalt und keine Zeit entreißen kann! Nun siehet meine unterrichtete Vernunft klarlich ein, daß, wann gesagt wird, daß Gott im Himmel sey, und von da herabschaue auf das

* Jer. XXIII, 24. Apost. Gesch. XVII, 27.
1 B. Röm. VIII, 27. Hiob XI, 8. 9.
Ps. CXXXIX, 7-10.

das Thun der Menschen-Kinder, ich
 solches bloß vor gemeine Gleichniß-Rea-
 den halten müsse, dadurch keine Ein-
 schränkung des göttlichen Wesens, des-
 sen majestätische Gegenwart alles er-
 füllt, sondern desselben unendliche Er-
 habenheit über alles, und allervollkom-
 menste Erkenntniß aller Dinge ausge-
 drückt werden. Denn seine Augen
 sind an allen Orten, und schauen
 Böse und Fromme. * Auch bey die-
 ser anbethungswürdigen Vollkommen-
 heit des unermesslichen göttlichen Wes-
 ens muß ich in Demuth erkennen, daß
 ich mich alles unnützen Grübelns über
 das eigentliche Wie einer solchen unge-
 theilten Allgegenwart, bey allen und
 jeden Dingen in der ganzen Welt zu-
 gleich, bescheidenlich enthalten müsse,
 wenn mein Verstand nicht vielmehr
 verwirrt, als erleuchtet und geschärft
 werden soll. Das Vernünftigste also
 ist, daß ich aus diesem Unterrichte den
 C 4 mir

* Prov. XV, 3.

40 Dritte Betrachtung.

mir die Schrift von der Allgegenwart
GOTTES giebt, diejenigen Schlüsse
und Folgen ziehe, die mich zur wahren
Ruhe der Seele führen können.

Die erste Folge ist, daß ich aus die-
ser Vollkommenheit des unermesslichen
Wesens mit mehr Deutlichkeit und Ge-
wissenheit desselben Vorsehung über alles
erkenne; indem es einer überall und bey
allen und jeden Dingen auf das innigste
gegenwärtigen allmächtigen Kraft nicht
allein möglich, sondern auch gar leicht
seyn muß, alle Dinge zu erhalten, an-
zuordnen und zu regieren. Ich ziehe
hieraus den tröstlichen Schluß, welcher
der unbeweglichste Grund meiner Zu-
friedenheit ist, daß nemlich auch ich
in denen Armen dieser überall und al-
lezeit wirkenden Vorsehung sicher ru-
hen, und von ihr die Bewahrung und
den Schutz, die Hülfe und die Leitung
zuversichtlich erwarten kann, deren ich
jeden Augenblick meines Lebens bedarf.
Die zweyte Folge, die aus der Betrachtung

tung der göttlichen Allgegenwart fließt, ist, daß kein böser Mensch und ruchloser Uebelthäter der richterlichen Hand seines Schöpfers entrinnen kann, weder vor, noch nach dem Tode; denn in der ganzen Welt ist kein Ort, und in der ganzen Ewigkeit keine Zeit, die den unbefehrten Sünder von einer überall gegenwärtigen und ewigen Kraft verbergen könnten. Es ist auch keine Finsterniß noch Dunkel, daß sich da möchten verbergen die Uebelthäter. Seine Augen sehen überall auf eines jeglichen Wege, und erschauet alle ihre Gänge. Und wann sie sich gleich in die Hölle vergrüben, spricht der allgegenwärtige und allmächtige Gott selber, soll sie doch meine Hand von dannen holen: Und wenn sie gen Himmel führen, will ich sie doch herunter stossen.

42 Dritte Betrachtung.

Und wenn sie sich gleich versteckten oben auf dem Berge Carmel, will ich sie doch daselbst suchen und herabholen; und wenn sie sich vor meine Augen verbürgen im Grunde des Meers, so will ich doch den Schlangen befehlen, die sie daselbst stechen sollen. *

Ich ziehe daraus die dritte Folge, die mir die beständige Pflicht meines Lebens ins Herz prägen soll; Ich will nemlich die Allgegenwart meines Schöpfers und Richters beständig vor Augen haben, und auch in der stillesten Einsamkeit, wann keines Menschen Auge auf mich sieht, über meine Begierden und über meinen Wandel eben so behutsam wachen, als in der öffentlichen Gesellschaft der Menschen. Denn ich habe mehr Ehrerbiethigkeit und Furcht vor dem allsehenden Auge desjenigen, der

* Hiob XXXIV, 21, 22, Amos IX, 2, 3,

der Herzen und Nieren prüft, als vor
den Augen der ganzen Welt; und ich
fühle allezeit ein heiliges Schaudern,
das meine Begierden in ehrfurchtsvoller
Ordnung hält, wenn ich an das Wort
gedenke: HERR, du erforschest mich,
und kennest mich. Ich sitze oder
stehe auf, so weißt du es: Du ver-
stehest meine Gedanken von ferne.
Ich gehe oder liege, so bist du um
mich, und siehest alle meine Wege;
und siehe, es ist kein Wort auf mei-
ner Zunge, das du, HERR, nicht
alles wissest. * Bleibt nun diese Be-
trachtung der Zaum meiner Gedanken,
und die Regel meines Wandels, so
fließt aus der Allgegenwart des All-
mächtigen ein Trost, der meine ganze
Seele mit der heitersten Freude und zu-
gleich mit der edelsten Ehrbegierde er-
füllt, welche die einzige ist, die ich in mir
leiden will: nemlich mein Schöpfer,
mein

44 Dritte Betrachtung.

mein HErr und mein Vater ist bey allen meinem Thun gegenwärtig; der beste Kenner und der beste Vergelter der Tugend, ist der beständige Zeuge meines Wandels; er sieht mir zu, wie ich meinen Beruf abwarre, meine Pflicht wahrnehme, und das Werk verrichte, so er mir in diesem Leben aufgegeben hat. Das belebt meinen Fleiß, das erweckt meinen Eifer, und ich thue unverdrossen und mit Freuden, was ich thun soll, und bestrebe mich, weil ein solches Auge auf mich sieht, daß ich es wohl und nach meinem besten Vermögen thue, damit der zugegen seyende allmächtige Gebieter und HErr daran einigen Wohlgefallen habe. Und da bey darf ich mich wohl getrauen die demüthige Hofnung zu haben, die ich nicht auf mein Werk oder mein Verdienst, sondern lediglich auf die überschwengliche Huld des Allerhöchsten gründe, nach welcher er sich, als Gott, an dem Gehorsame seiner vernünftigen

Ge

Dritte Betrachtung. 45

Geschöpfe mit Wohlthat und Gnade verherrlichen will, daß ich nehmlich einen seligen Antheil an der alle menschliche Belohnungen übertreffenden Verheißung haben werde: Euer himmlischer Vater, der ins Verborgene sieht, wirds euch vergelten öffentlich. Da ich mich nun gewöhnen will, die Betrachtung der göttlichen Allgegenwart täglich und beständig in meinem Gemüthe zu unterhalten, so werde ich mich auch vor nichts in der Welt mehr fleinmüthig fürchten, oder in Gefahr und Noth mein Herz der Verzagttheit und Angst preis geben. Denn der Allmächtige ist bey mir, ich gehe oder liege, so ist er um mich, und hält seine Hand über mir, die zum Schutz, zur Rettung und Hülfe allezeit da ist. Ist nun GOTT bey mir, und für mich; wer mag wider mich seyn? Er hat mich ja schon aus sechs Trübsalen errettet, und in der siebenden wird

46 Dritte Betrachtung.

wird mich auch kein Uebel rühren.
In der Theurung wird er mich vom
Tode erlösen, und im Kriege von
des Schwerdtes Hand. Er wird
mich verbergen vor der Geißel der
Zungen, daß ich mich nicht fürch-
ten darf vor dem Verderben, wenn
es kommt. Wenn eine Plage kom-
men will, so fürchte ich mich nicht,
denn mein Herz hoffet unverzagt
auf den HErrn. Und darum fürch-
te ich mich nicht, wenn gleich die
Welt untergienge, und die Berge
mitten ins Meer sinken. Wenn
gleich das Meer wüthete und wallete,
und von seinem Ungestüm die Ber-
ge einfielen. Denn Gott ist bey
mir gegenwärtig, darum werde ich
wohl bleiben. * So erhaben spricht

die
* Röm. VIII, 31. Hiob V, 19-22. Ps.
CXII, 7. XLVI, 3. 4. 6.

die Schrift von Gott; so stark erweckt
sie uns zu unserer Pflicht, und so stark
tröstet sie uns, wenn wir darauf mer-
ken! Wie könnte doch meine Vernunft
Vernunft seyn, wann ich einen solchen
Unterricht verachten, oder nicht mit der
gehörigen Ehrfurcht annehmen wollte?
Und wie nichts bedeutend werden hin-
gegen die Einwendungen des Unglau-
bens und des Zweifels! Wie finster
und unruhig muß es in dem Verstande
und Herzen des Freigeistes seyn, wann
es dagegen in der Seele des Gläu-
bigen so heiter und
ruhig ist!





Vierte Betrachtung.

Die
Allwis-
senheit
Gottes.

Es it gleicher majestätischer Erha-
benheit und Nachdruck redet
die Schrift von der göttlichen
Allwissenheit und Allmacht.

Auch hier findet meine Erkenntniß, be-
gierige Vernunft von dem allerhöchsten
Wesen einen Unterricht, in dessen Lichte
sie sich anbethend vor demjenigen beugt,
von dem sie und die ganze Welt ihren
Ursprung hat; und zugleich eine väter-
liche Anweisung zur wahren Weisheit
und zum wahren Troste des Lebens.
Denn so spricht der allmächtige Schöp-
fer der Welt: Ich bin in der
Erkenntniß der Allervollkommen-
ste.* Alle meine Werke sind mir
bewußt von Anbeginn der Welt.

Vor

* Hiob XXXVII, 16. nach dem Grund-Texte.

Vierte Betrachtung. 49

Vor meinen Augen ist alles bloß
und aufgedeckt, und vor mir ist
keine Creatur unsichtbar. Mein
Verstand ist nicht auszurechnen,*
denn ich erkenne alle Dinge; nicht
etwa nur die grossen und wichtigsten,
sondern auch die kleinen und gering-
sten; denn ich zähle die Sterne,
und zähle auch alle Haar der
Menschen auf ihrem Haupte.
Daher, und weil ich überall gegenwär-
tig bin und wirke, erstreckt sich auch
meine Vorsorge nicht allein auf meine
vortreflichere und höhere Geschöpfe im
Himmel, sondern auch auf die gerin-
gere und niedrigere auf Erden. Ich bin
nicht allein der Vater der Geister,
sondern auch der Gott alles Flei-
sches; ich erhalte nicht allein die Che-
rubinen und Seraphinen, sondern
gebe auch dem Vieh sein Futter,

Sacks vertheid. Gl. IV. Et. D nähre

* Ap. Gesch. XV, 18. Hebr. IV, 13. Ps.
CXLVII, 5. nach dem Grund-Texte.

50 Vierte Betrachtung.

nähre die Vögel unter dem Himmel, und kleide das Gras auf dem Felde. Ich weiß und erkenne nicht allein das vergangene und gegenwärtige, sondern auch was zukünftig ist. Ich kenne die Menschen, ehe denn ich sie in Mutter-Leibe zubereite, und verstehe ihre Gedanken von ferne. Darum kann ich auch allein zuvor verkündigen, was hernach kommen soll; denn ich allein bin **GOTT**, und keiner mehr.*

Diese Vollkommenheit des unendlichen göttlichen Verstandes, nach welcher er alle und jede Geschöpfe und alle und jede Begebenheiten in den ganzen unermesslichen Weltraume und durch alle vergangene, gegenwärtige und zukünftige

* 1 Joh. III, 20. Ps. CXLVII, 4. Matth. X, 30. Hebr. XII, 9. nach dem Grund-Texte. Ps. CXLVII, 9. Matth. VI, 26. 30. Jer. I, 5. Ps. CXXXIX, 2. Jes. XLVI, 9. 10.

künftige Zeiten der Währung auf einmal und in einem Blicke auf das aller vollkommenste erkennt, weiß und sieht, ist ein Licht, dessen Glanz die blöden Augen unseres endlichen Verstandes blendet, und uns und denen Engeln weiter nichts übrig läßt, als daß sie und wir uns vor unseren gemeinschaftlichen majestätischen Schöpfer und Herrn mit Anbethung und Bewunderung beugen, und in Demuth erkennen, daß er die ursprüngliche Quelle und der alleinige Geber ist, von dem alles herkommt, was wir, nach unserer endlichen Faßlichkeit, an Erkenntniß und Verstande besitzen. Eben so ohnmöglich ist es uns Menschen, in dem gegenwärtigen Zustande unserer kleinen und kurzsichtigen Erkenntniß, zu begreifen, wie doch der unendliche göttliche Verstand die zukünftigen zufälligen Begebenheiten, die von denen Handlungen freyer Geschöpfe abhängen, mit einer so ohnsehlbaren Gewißheit vorher erkennen,

kenne, ohne daß deswegen eben diese Handlungen nothwendig, und unsere Freyheit aufgehoben werde. Das ist die Tiefe, in welche sich zwar mancher scharfsinniger Philosoph mit einer ungeduldigen Wissens-Begierde kühn gewagt hat, daraus aber noch keiner mit mehr Einsicht und Gewisheit zurückgekommen. Mich dünkt immer; auch in dieser Sache sey zu der menschlichen Vernunft gesprochen: Bis hieher sollst du kommen, und weiter nicht; hier sollen sich legen deine stolze Welken. Meynest du denn, daß du so viel wissen könnest, als GOTT weiß, und wollest alles so vollkommenlich treffen, als der Allmächtige? Auch diese meine Erkenntniß ist dir zu wunderbar und zu hoch; du kannst sie nicht begreifen. * Ich für mich, begnüge mich also mit der klaren Einsicht

* Hiob XXXVIII, 11, XI, 7. Ps. CXXXIX, 6.

sicht und Ueberzeugung, die ich habe, beides daß Gott auch die zufälligen Begebenheiten und Handlungen der Menschen mit der vollkommensten Gewisheit vorher erkenne, und daß dennoch die Menschen diese Handlungen nach einer völligen unbestimmten Freiheit thun, und also auch deshalb zur Rechenschaft gefordert werden können. Wie nun aber dieses göttliche Vorherwissen unsrer freien Handlungen mit dieser unsrer unbestimmten Freiheit eigentlich zusammen bestehen könne, das ist eine Sache, darüber ich mir gar keine Gedanken mache, und der ich auch weiter nachzuarübeln nicht begehre, weil ich ganz ruhig bin, Dinge nicht zu wissen, die ich nicht wissen kann; ohngeachtet ich wohl überhaupt so viel einsehe, daß das göttliche Vorherwissen unsrer freien Handlungen eine ganz andere Art von Erkenntniß seyn müsse, als diejenige, die Gott von der Kette bestimmter und nothwendiger Ursachen hat.

Hier sagt mir also eine sich selbst kennende und bescheidene Vernunft, daß ich, an statt nach zu hohen und zu schweren Dingen zu forschen, weit weiser handele; wann ich die Kräfte meines Verstandes anwende, die göttliche Allwissenheit auf der Seite zu betrachten, die mich weit näher angeht, und daraus ich die sichersten Regeln der wahren Klugheit meines Wandels und der wahren Beruhigung meines Herzens ziehen kann. Und das ist ein stiller Ueberdenken der allergenauesten und vollkommensten Erkenntniß, die mein allwissender und allgegenwärtiger Schöpfer von der innersten Beschaffenheit meines Gemüths und von allem meinem Thun und Lassen hat. Der wahre Grund meines Herzens, die eigentlichen Absichten meiner Handlungen, meine verborgensten Neigungen, Begierden, Wünsche, Gedanken und Anschläge, meine geheimsten Thaten, die keines Menschen Auge sieht, jeden Tritt

Vierte Betrachtung. 55

Tritt und Schritt, den ich thue; das alles ist klar und aufgedeckt vor dem Angesichte desjenigen, um welchen auch die Nacht Licht ist, und der Herzen und Nieren prüft. Denn seine Augen sehen auf eines jeglichen Wege, und er schauet alle ihre Gänge; und darum wird er auch alle Werke vor Gericht bringen, und alles was verborgen ist, es sey gut oder böse. Erschrick hierüber in heiligen Zittern, meine Seele, und bessere dich! denke an den, der alles sieht, und alles richtet, und komme der unerträglichen Scham und Verwirrung jenes Tages der Offenbarung und des Gerichts durch Reue und Bekehrung vor. Schäme dich hier vor deinem Schöpfer und vor dir selbst; und erwäge mit mehr Nachdenken deinen grossen Ursprung und deine grosse Bestimmung, und höre auf,

D 4

die

die Ursachen deiner zukünftigen Beschämung und Reue zu häufen! Flehe um Erbarmung und Gnade, und bete dabey allezeit: Herr, vergieb mir auch meine verborgene Fehler! Dieß soll mich also inskünftige mehr behutsam machen; und ich will nie vergessen, daß ich überall vor dem Angesichte des Allwissenden wandele, damit ich mehr über mich selbst wache, und redlich werde. Ich will mich um desto sorgfältiger in dieser sichern Bestung der Wachsamkeit und Fürsichtigkeit halten, weil ich auch alsdann, wann ich mich nichts Bösen bewußt bin, mich dennoch nicht selbst rechtfertigen kann, sondern mein Urtheil noch allezeit von demjenigen in Demuth erwarten muß, der nur allein mein Richter ist, und mich besser kennt, als ich mich selbst kenne. 1. Cor. IV, 4.

Und wie groß wird nicht der Trost meines Lebens, und wie unbeweglich die Ruhe meiner Seele seyn, wenn mich

Vierte Betrachtung. 57

mich also die Allwissenheit meines allgegenwärtigen Schöpfers zur ernstlichen Wachsamkeit über mein Herz und meinen Wandel führt! Ich werde alsdann von allen Bekümmernissen und Sorgen wegen der mannichfaltigen Bedürfnisse meines irdischen Lebens gänzlich entladen seyn, und mein von Natur banges und mißtrauisches Herz durch das einzige Wort erleichtern und beruhigen können: Mein allwissender himmlischer Vater weiß ja, daß ich des alles bedarf. Und wenn sonst eine Noth mein Gemüth in Verlegenheit setzt, und mich zum Seufzen zwingt; so wird die Gedanke der Allwissenheit meines allmächtigen Helfers, dessen Rechte alles ändern kann, meinen beklemmten Geist zufrieden stellen, und ihn zu dem zuversichtlichen Gebethe erheben, das allen Kummer stillt: Herr! für dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist

D 5 dir

dir nicht verborgen.* Mit dieser Gedanke der Allwissenheit desjenigen, von dessen Urtheil ja doch nur allein mein Wohl und mein Weh abhängt, wird es mir endlich ganz leicht seyn, mich über die Urtheile der Menschen, die mein Herz nicht kennen, ruhig zu erheben, und mich weder durch ihr Loben, noch durch ihr Tadeln, bewegen zu lassen. Die Geißel der Zunge wird mich nicht mehr schmerzen, und das Gift der Schmeicheley mir nicht mehr schaden. Eine einzige Erinnerung wird mich bey dem Lobe der armen Sterblichen, die meine Richter und meine Vergelter nicht sind, in der sichern Demuth, und bey ihren Tadelungen, in einer gelassenen Gemüths-Fassung erhalten; nehmlich: Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennt, ist in der Höhe.** So weise,

* Ps. CXXXIX, 11. Hiob XXXIV, 21.
Pred. Sal. XII, 14. Matth. VI, 32.
Ps. XXXVIII, 10.

** Hiob XVI, 19.

Vierte Betrachtung. 59

weise, so fürsichtig und so ruhig kann mich das heilige Buch der Offenbarung machen, wann ich dasselbe mit einem aufmerksamen und nachdenkenden Gemüthe lese, und seinen göttlichen Anweisungen mit einem gehorsamen Herzen folge.

Einen gleichen göttlichen Unterricht findet meine Vernunft in diesem heiligen Buche von der allmächtigen Kraft meines und der ganzen Welt Schöpfers und Erhalters. Ich höre den Allmächtigen reden, und mein ganzer Geist sinkt in heiligen Zittern nieder, und betet denjenigen in stiller Ehrfurcht an, der alle Dinge erschaffen hat. Ich bin der allmächtige Gott; ich kann schaffen, was ich will. Durch mein Wort ist der Himmel gemacht, und alle sein Heer durch den Geist meines Mundes. Ich sprach: es werde Licht; und es ward Licht. Denn, so ich spreche, so geschieht's; so ich gebiete, so steht's da;

Die All-
macht
Gottes.

60 Vierte Betrachtung.

da; ich kann rufen dem, das nicht ist, daß es etwas sey. Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer hat solche Dinge erschaffen? Ich bins, der ihre Heere herausführet bey der Zahl, und rufet sie alle mit Nahmen. Mein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann. Ich breite aus die Mitternacht nirgend an, und hänge die Erde an nichts. Ich fasse das Wasser zusammen in seine Wolken, und die Wolken zerreißen darunter nicht. Die Säulen des Himmels zittern, und entsetzen sich vor meinem Schelten. Vor meiner Kraft wird das Meer plötzlich ungestüm, und durch meinen Verstand schlage ich desselben Stolz wieder plötzlich darnieder; (nach dem Grund-Texte) wer will aber den Donner meiner Macht verstehen? Ich

Vierte Betrachtung. 61

Ich verseze die Berge, ehe sie es inne werden, und kehre sie um in meinem Zorn. Ich wege ein Land aus seinem Orte, daß seine Pfeiler zittern. Ich sprach zur Sonnen; so gehet sie nicht auf, und versiegele die Sterne. Ich breite den Himmel aus allein, und gehe auf den Bogen des Meers. Ich thue grosse Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, deren keine Zahl ist. Ich messe die Wasser mit der Faust, und fasse die Himmel mit der Spannen, und begreife die Erde mit einem Dreyling, und wiege die Berge mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Wage. *

Diese prächtigen und ein aufmerksames Gemüth tief rührende Beschreibungen

gen
* 1 B. Mos. XVII, 1. Ps. CXV, 3. Ps. XXXIII, 6. 1 B. Mos. 1, 3. Röm. IV, 17. Jes. XX, 26. Hiob XXVI, 7. 8. 11. 12. 14. Hiob IX, 5. 10. Jes. XL, 12.

62 Vierte Betrachtung.

gen von der freyen und unumschränkten Gewalt Gottes über alles, sind noch mit verschiedenen andern in der Schrift begleitet, welche davon Folgen sind, und uns mit eben so starken Ausdrücken die Nichtigkeit und Ohnmacht aller Geschöpfe in der ganzen Welt gegen ihren allmächtigen Schöpfer und Beherrscher zu erkennen geben. Es können auch freylich alle Kräfte in der Welt zusammen dieser unendlichen Macht Gottes nicht widerstehen, weil sie alle von ihm herkommen, und nur nach seinem Willen wirken, was sie wirken. Denn Gottes Gewalt ist ewig, und sein Reich währet für und für. Gegen ihn sind alle, so auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen. Er machts wie er will, beyde mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen. Niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: Was machest du? Und wer stolz ist, den kann er demü-

Demüthigen. Siehe, die Völker sind geachtet wie ein Tropfen, so im Eymmer bleibet, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibet. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein. Alle Völker sind vor ihm nichts, und wie ein Nichtiges und Eiteles geachtet. Hat also der Herr Zebaoth etwas beschlossen, wer wills wehren? Und ist seine Hand ausgerect, wer wills wenden? * Die Betrachtung einer solchen unwiedertreiblichen Gewalt eines Wesens, das machen kann, was es will, und dem niemand zu widerstehen vermag, würde uns nun freylich alle Hoffnung und allen Trost rauben, und uns Gott als das allerschrecklichste Wesen vorstellen, vor welchem wir zwar erschrocken zittern und beben müßten, das

* Dan. IV, 32. 34. Jes. XL, 15. 17. Cap. XIV, 27.

64 Vierte Betrachtung.

das wir aber ohnmöglich mit Zuversicht und Liebe anbeten könnten, wann wir nicht zugleich wüßten, daß er diese seine allmächtige Kraft nie anders gebraucht, als nach denen unveränderlichen Regeln seiner unermesslichen Weisheit und Güte. Als ein allmächtiger GOTT kann er freylich alles, was er will, aber als ein weiser und gütiger GOTT will er nicht alles, was er kann. Seine Vollkommenheiten sind alle unzertrennt und eins in ihm, und wirken nie besonders eine ohne die andere. Seine Allmacht thut überall nichts, als was an sich selbst recht und gut ist. Diesem nach ist Gott nicht der Tyrann, sondern der Vater und allerweiseste Bescherrscher seiner Geschöpfe, der zwar Ehrfurcht und Demuth, nie aber Angst und Schrecken oder eine slavische Furcht von seinen Kindern fordert.

Diese ehrfurchtsvolle Demuth gegen meinen allmächtigen Schöpfer will ich dann auch von nun an meiner Seele

Vierte Betrachtung. 65

Seele tief einzuprägen suchen, und die Empfindung davon sorgfältig unterhalten, damit ich nicht auf eine Thorheit gerathe, oder sorglos und sicher werde, welches die größte und gefährlichste von allen Thorheiten ist. Sein Donner soll mich nicht in verzagende Angst und Schrecken, sondern nur in eine ernsthafte Ehrfurcht und stille Anbethung setzen. Ich will mich vor ihm fürchten, nicht als ein niederträchtiger und tückischer Knecht, der Zucht und Strafe scheuet, sondern als ein freymüthiges und beugsames Kind, das den Werth seiner Gnade kennt, und sich seiner Huld und Liebe nicht unwürdig machen will. Die Gedanke, daß der Allmächtige mein einziger Gesetzgeber ist, der allein selig machen und verdammen kann, soll meine Neigungen und mein Thun in Ordnung halten, und ich will nie vergessen, mit wem ich es in meinem ganzen Wandel zu thun habe. Die

Sack's vertheid. Gl. IV. St. C. ein

66 Vierte Betrachtung.

einzig Empfindung von Schrecken, die in mir die Betrachtung der göttlichen Allmacht würkt, bezieht sich auf die ruchlosen und hartnäckigen Sünder; wenn ich bedenke, wider wen sich diese vernunftlose Menschen auflehnen, und wessen Gesetze sie so muthwillig verachten. Meine Menschenliebe leidet, wann ich die unvermeidlichen und gerechten Folgen ihres Frevels und das nachdenkliche Wort erwege: Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.* Ich kann inzwischen für diese meine verirrte Nächsten weiter nichts thun, als daß ich für sie wünsche und bete; und das will ich thun, so lange ich wünschen und beten kann: daß doch die Betrachtung der Allmacht Gottes bey ihnen einmahl ihre Kraft zur Busse erhalte, damit sie Gefässe seiner Barmherzigkeit werden, und nicht auf ewig Gefässe seines gerechten Zorns seyn mögen.

Diese

* Jac. IV, 12. Hebr. X, 31.

Vierte Betrachtung. 67

Diese Allmacht des Schöpfers und allerhöchsten Regierers der Welt soll mich hiernächst in allen Fällen zu einem unbeweglichen Muthе erheben. Ich will mich, wenn weit aussehende und bedenkliche Umstände kommen, da den Menschen bange wird auf Erden, nicht mehr kleinmüthig fürchten, als wann nun alles aus sey, und die fürchterlichste Nacht der Verwirrung und des Unglücks einbrechen werde. Ich weiß, der Allmächtige kann auf einmal sprechen: Es werde Licht! Denn wenn er das Urtheil läßt hören vom Himmel, so erschrickt das Erdreich, und wird stille. Wenn Menschen wider ihn wüthen, so legt er Ehre ein; und wenn sie noch mehr wüthen, ist er auch noch gerüstet. Und wenn Anschläge des Verderbens in denen finstern Winkeln der Bosheit geschmiedet werden, und

E 2

die

68 Vierte Betrachtung.

Die Gottlosen sich zusammen koppel
 peln mit Wagenseilen Unrecht zu
 thun, so will ich mein Herz beruhig
 en, und an das Wort gedenken: Be
 schließet einen Rath, und werde
 nichts draus: Beredet euch, und
 es bestehe nicht! Mit eben dieser un
 beweglichen Zuversicht, mit welcher ich
 die gemeine Sicherheit der allmächtis
 gen Hand Gottes ruhig anbefehle,
 will ich auch meine besondere Angele
 genheiten dieser alles lenkenden Hand
 ohne Bekümmerniß und Sorge über
 lassen. Denn wer unter dem Schirm
 des Höchsten sitzt, und unter dem
 Schatten des Allmächtigen bleibt,
 der spricht zu dem Herrn: Meine
 Zuversicht und meine Burg, mein
 Gott, auf den ich hoffe. Inson
 derheit aber will ich meine allergrößte
 Angelegenheit, das ewige Heyl meiner
 Seele, dieser mich erhaltenden und be
 wah

Vierte Betrachtung. 69

währenden Allmacht meines Schöpfers
mit fester Zuversicht anbefehlen, denn
ich weiß, an wen ich glaube, und
daß er kann meine Beylage bewah-
ren, bis an jenen Tag. Und so groß
auch die Bosheit und Macht der Fin-
sterniß nur immer seyn mag, so soll
doch das Wort mein Herz vor Ver-
zagtheit und Furcht bewahren: Sie
werden nimmermehr umkommen,
und niemand wird sie mir aus
meiner Hand reißen. Denn
der Vater, der sie mir ge-
geben, ist grösser dann
alles.*

* Ps. LXXVI, 9. 11. Jes. VIII, 10. Ps.
XCI, 1. 2. 2. Tim. 1, 12. Joh. X,
28. 29.





Fünfte Betrachtung.

Die
Weis-
heit
Gottes.

Ich komme nun zur Betrachtung des Unterrichts, den die heilige Schrift meiner Vernunft von der Weisheit und Gürtigkeit des allmächtigen göttlichen Wesens giebt, und finde auch darinn eine neue Vermehrung meiner besten und angelegentlichsten Erkenntniß, und neue Gründe beydes der Ordnung und Tugend, und der Zufriedenheit und des Trostes. So spricht der Allmächtige: Ich bin der allein Weise. Bey mir ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand. Ich bin der Vater des Lichts, und ich allein bins, der den Weisen ihre Weisheit giebt, und den Verständigen ihren Verstand. Ich habe

habe die Erde durch meine Kraft gemacht, und den Weltkreis durch meine Weisheit bereitet, und den Himmel ordentlich zugerichtet. Mein Rath ist wunderbarlich, und ich führe es herrlich hinaus. *

Ich begreife nun freylich gar wohl, daß Gott, nach seinem ohnfehlbaren unendlichen Verstande, nicht allein die Beschaffenheit aller möglichen Dinge, sondern auch derselben unaussprechliche mannichfaltige mögliche Verknüpfung, und daraus entstehenden verschiedenen Wirkungen, auf das allervollkommenste einsehe, folglich auch alle Dinge in eine solche Verknüpfung bringen könne, und wirklich gebracht habe, daß der Zweck, den er sich vorgesetzt hat, ohnfehlbar erfolgen muß, so daß er nur allein sagen kann: Mein Anschlag besteht,

E 4

* Röm. XVI, 27. 1. Tim. I, 17. Hiob XII, 13.
Jac. I, 17. Dan. II, 21. Jer. LI, 15.
Isa. XXVIII, 29.

steht, und ich thue alles, was mir gefällt. Allein, wann ich dieser herrlichen Vollkommenheit des allerhöchsten Wesens in etwas tiefer nachdenke, und die unzählbare Menge und Verschiedenheit der wirklich daseyenden Geschöpfe in allen Welten erwäge; und dann betrachte, wie der unendliche göttliche Verstand nicht nur alle diese Geschöpfe, und derselben Verknüpfung untereinander, und die daraus entspringenden Wirkungen, sondern auch alle andern möglichen Geschöpfe, und derselben andere möglichen Verknüpfungen und Wirkungen auf einmal, und wie in einem einigen Anblicke, völlig durchschaue; wann ich nachsinne, wie alle Dinge in allen Theilen des unermesslichen Weltraums, durch die ihnen gegebene Einrichtung und Verknüpfung, das ihrige zu einem allgemeinen Endzwecke, in nie unterbrochener Ordnung, beytragen, wann ich das alles betrachte, so verschwinden mir die Gedanken über dieser Tiefe des Reichthums

thums beyde der Erkenntniß und Weisheit Gottes, mein eingeschränkter und sich verliührende Verstand kann nur gar wenige Glieder von dieser unabsehblichen und bis in die Ewigkeit sich erstreckenden Kette erreichen, und das schärfste Denken und Schliessen meiner Vernunft, so weit diese sich auch wagen will und kann, endigt sich allezeit in der Empfindung meiner Seele: Herr, du bist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen*.

Wie klein, und wie nichts bedeutend, wird gegen dieser anbethungswürdigen Vollkommenheit des allerhöchsten Wesens der Verstand und die Weisheit, nicht allein der scharfsinnigsten und klügsten Menschen, sondern auch der vorzüglichsten himmlischen Naturen. Diese Tropfen, mehr oder weniger, sind

G 5 gegen

* Jes. XLVI, 10. Röm. XI, 38. Offenb. IV, 11.

74 Fünfte Betrachtung.

gegen jenes unerschöpfliche Meer wie nichts zu rechnen; und alle Weisheit im Himmel und auf Erden ist, in Vergleichung mit der allerhöchsten göttlichen Weisheit, wie eine Thorheit zu achten. Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel, und in seinen Boten (Engeln) findet er Thorheit. Hierbey fällt mir eine Gedanke ein, die wahr ist, und die ich nie zurück schicken will, ob sie gleich meiner Eigenliebe nicht wenig schmerzt: Alle mein Verstand, alle meine Erkenntniß und Weisheit ist vielmehr eine gerechte Ursach meiner Demüthigung, als meines Selbstgefallens, nicht allein in Vergleichung mit dem unendlichen Verstande und der unendlichen Weisheit Gottes, denn das würde mich noch nicht gnug erniedrigen, weil ich mich, in dieser Vergleichung, mit allen Engeln und Menschen doch noch auf einer Stufe finden würde; sondern in Ansehung unzähllicher meiner Mitmenschen, denen ein grösseres

res Maaß des Verstandes, und der Weisheit, ist zu Theil geworden, als mir. Dieß soll mich lehren, daß ich nicht weiter von mir halte, denn sichs gebühret zu halten, und nicht allein die schöneren und größern Gaben anderer mit Aufrichtigkeit hochachte, sondern auch denen geringer-scheinenden ihren Werth lasse, zumahl da erst an jenem Tage offenbar werden wird, was vor Gaben und was vor Verrichtungen der Welt am nützlichsten gewesen. Inzwischen wird meine wahre Weisheit darinn bestehen, daß ich, in der Aehnlichkeit mit meinem Schöpfer, in allem meinem Thun einen guten Endzweck, und nach meinem besten Vermögen, zu desselben Erlangung, die schicklichsten und besten Mittel wähle. Der größte und angelegentlichste Zweck aber, den ich mir vorsezen kann, ist das ewige Heyl meiner Seele, und das einzige wahre Mittel, dazu zu gelangen, ist ein aufrichtiger Fleiß der Heiligung und
der

76 Fünfte Betrachtung.

der Tugend. Und weil ich auch in diesem höchstwichtigen Werke meine Ohnmacht und gänzliche Abhängigkeit von dem Urheber meines Wesens erkenne, und mehr als einmal erfahren habe, wie thöricht und gefährlich es sey, wenn das menschliche Nichts auf sein empfangenes Etwas trost; so will ich auch hierinn der Anweisung des göttlich vortreflichen Buchs folgen, dessen Lehren ich überall so heilsam und tröstlich finde: Wem Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich, und rücket's niemand auf.*

Und solchergestalt wird mir die unermessliche göttliche Weisheit eine unerschöpfliche Quelle der Zufriedenheit und Ruhe meiner Seelen seyn. Diese Weisheit wird alles herrlich hinausführen, so daß am Ende alle verständige Geschöpfe, aus klarer Einsicht und Ueberzeugung, mit Dank und Lob erkennen

* Hiob IV, 18. Röm. XII, 3. Jac. I, 5.

Fünfte Betrachtung. 77

nen werden: Er hat alles wohl gemacht! diese auf einem unbeweglichen festen Grunde gebauete Erwartung erfüllt mein Herz mit einer Freude, die ein Vorschmack von denjenigen ist, die dereinst meinen ganzen Geist seliglich durchdringen wird, wann ich bey der Vollendung aller Dinge, aller Creatur, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden ist, werde sagen hören zu dem, der auf dem Stuhl sitzt, und zu dem Lamme: Lob und Ehr, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Auch mir soll diese unendliche Weisheit meines himmlischen Vaters der feste Grund seyn, darauf ich die sichere Hoffnung meines ewigen Heyls bauen will; dann sie wird alles so anordnen und lenken, daß alles zu meiner Seligkeit wird müssen mit wirken. So lange ich aber noch auf dieser Erde zwischen Bes

dürfs

78 Fünfte Betrachtung.

dürfniß und Kummer wallen soll, will ich eben dieser alles lenkenden Weisheit meines himmlischen Vaters alle meine zeitlichen Angelegenheiten mit einer ruhigen Seele überlassen, und auch in denen verwirrtesten Umständen, da mein endlicher Verstand keinen Ausgang sieht, fest hoffen: Er wirds wohl machen.*

Die Gü-
tigkeit
Gottes.

Zu dieser tröstlichen Hofnung habe ich einen desto unbeweglichern Grund in der unendlichen Gütigkeit des allerhöchstens Wesens, von welcher mir die Schrift folgenden Unterricht giebt: Niemand ist gut, denn der einige GOTT, welcher die Liebe selber ist. Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von grosser Güte. Der HERR ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke. Seine Güte währet ewiglich. Wie sich ein Vater über Kin-
der

* Ps. XXXVII, 5.



der erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten, denn er ist der Vater der Barmherzigkeit, und der GOTT alles Trostes. Er selber spricht: Ich bin der Herr der Barmherzigkeit, der Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn daran habe ich mein Vergnügen. Von ihm kommen alle gute und vollkommene Gaben. Er ist gnädig und hilft gerne. Er höret das Verlangen der Elenden. Er ist nahe bey denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüth haben. Seine Barmherzigkeit hat nie ein Ende, sondern ist alle Morgen neu, und er verstößet nicht ewiglich. Wenn er betrübt, so erbarmet er sich wieder nach seiner

80 Fünfte Betrachtung.

ner grossen Güte, denn er nicht die Menschen von Herzen plaget und betrübet. Er handelt auch nicht mit uns nach unseren Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat, sondern hat Geduld mit uns, und regieret uns mit grossem Verschonen. Auch selbst über die Undankbaren und Boshaften ist er gütig. Er träget sie mit grosser Geduld, und will sie durch den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit zur Buße leiten. Er wird auch nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten; denn er hat Lust zum Leben. Seine Güte erstreckt sich über alles, was Odem hat. Er thut seine milde Hand auf, und

Fünfte Betrachtung. 81

und erfüllet alles, was lebet, mit Wohlgefallen.*

O! welch ein unerschöpflicher Reichtum von Gütigkeit und Liebe! hier ist die ewig fließende Quelle von Wohlthun und Gnade; die beständige und unveränderliche Neigung des göttlichen Wesens, allen seinen Geschöpfen in dem unermesslichen Umfange der ganzen Schöpfung, und durch alle undenkliche Ewigkeiten, allerley Gutes, so sie, nach ihren verschiedenen Naturen, oder nach ihrem verschiedenen Betragen, zu empfangen fähig sind, und je nachdem es die Weisheit der göttlichen Regierung schicklich findet, reichlich mitzutheilen. Da nun diese wohlthätige Ge-

Sacks vertheid. Gl. IV. St. F neigt

* Matth. IX, 17. 1 Joh. IV, 5. Ps. CXLV, 8, 9. Ps. CXXXVI, Ps. CIII, 13. 2 Cor. 1, 3. Jerem. IX, 24. Jac. 1, 17. Ps. XIII, 6. Ps. X, 17. Ps. XXXIV, 19. Klagl. III, 22, 23, 31-33. Ps. CIII, 10. 2 Pet. III, 9. Luc. VI, 35. Röm. II, 4. Ps. CIII, 9. Ps. XXX, 6. Ps. CXLV, 15, 16.

82 Fünfte Betrachtung.

neigtheit der göttlichen Natur mit einer allgnugsamen und allmächtigen Kraft begleitet ist, alles zu bewerkstelligen, was ihr gefällt, so ist auch mit derselben das wirkliche Daseyn der Wohlthaten und Güter, die sie ihren Geschöpfen gönnt, allezeit unzertrennlich verknüpft. Und das ist der ewig volle Segens-Vorrath, aus welchem Engel, Menschen und Vieh beständig erhalten, genähret und erquickt werden, ohne daß daran je eine Abnahme oder ein Mangel könne möglich werden. Aus diesem immer überflüssenden Meere der göttlichen Liebe floß die wirkliche Schöpfung aller Dinge, damit Wesen da seyn möchten, denen sich das allerhöchste Gut mittheilen könnte; daraus flossen die allweisen Anstalten und Einrichtungen der herrlichen Vorsehung, nach welchen für die Erhaltung und Versorgung der dargestellten Geschöpfe gesorgt wurde; daraus fließen auf alle
und

Fünfte Betrachtung. 83

und jede Theile der unermesslichen Schöpfung die Wohlthaten und Segen, die alles erhalten und erquickten; und daraus werden in Ewigkeit die nie versiegenden Ströme des Lebens fließen, aus welchen, zur Verherrlichung des majestätischen Schöpfers und Vaters über alles, die Einwohner aller Welten trinken, und ihren Durst nach der Glückseligkeit stillen werden. Und hieraus lerne ich begreifen, wie das allerhöchste Wesen seine ganze Schöpfung mit ruhigem Wohlgefallen beständig anschauen, und sich daran göttlich ergötzen könne, indem seinem allsehenden Auge überall kein Geschöpf vorkommt, das von ihm beleidigt, gehaßt oder unglücklich gemacht wäre. Er sieht immer eine Welt vor sich, die er erhält und beglückt. Und daraus, und aus dem unabhängigen und ungestörtem Besitze der übrigen Vollkommenheiten, fließt auch die ungestörte und allerhöchste

F 2

84 Fünfte Betrachtung.

höchste Seligkeit Gottes, welche die Quelle der unsrigen ist.

Diese Vollkommenheit Gottes ist nun der eigentliche Grund, warum wir ihn aus Dankbarkeit und Liebe anbeten und ehren können. Denn seine unaussprechliche Güte ist es, die alle seine übrigen Vollkommenheiten durchströmet und mäßigt, und dieselbe erst recht herrlich macht, weil sie solche nützlich macht. Dadurch werden sie uns alle anbethungswürdig; wir können sie alle mit innigster Liebe, mit Vertrauen und Hoffnung, mit kindlicher Zuversicht und Freude anschauen und betrachten. Was wäre ein allmächtiges, allwissendes, gerechtes und ewiges Wesen ohne Güte anders, als das allerfürchterlichste Wesen? an welches wir nie ohne Angst und Schrecken denken könnten, und von welchem wir, zunnal weil wir Sünder sind, wünschen müßten, nicht allein, daß es nicht ewig, sondern daß es überall nicht da seyn möchte.

möchte. Allein, da Gott nicht allein das allergrößte, sondern auch das allerbeste Wesen in der ganzen Welt ist; der beständige Erhalter, Verschoner und Wohlthäter seiner Geschöpfe, so können wir uns freuen, daß ein Gott ist, und uns noch mehr freuen, daß er ewig ist. So komm dann, meine Seele, mit Freuden vor sein Angesicht, und falle in Dankbarkeit und Liebe vor diesem allerherrlichsten und besten Wesen nieder! bete an, und liebe aus allen Kräften, denn du liebest und betest deinen Vater an, der dich mit so vielen Wohlthaten überhäuft hat, und noch mit mehrern und größern überhäuffen will! und du, mein erweichtes Herz, brich in Dankbarkeit, in Preis und in Loben aus gegen den Gott, der allen deinen Kummer hebt, und dich mit Zufriedenheit und Trost erfüllt! Fließt nur, ihr Augen, von angenehmen Thränen; mein Wohlthäter und Vater im Himmel ist mit diesem Opfer zufrieden,

F 3

86 Fünfte Betrachtung.

den, und nimmt es mit Wohlgefallen und Gnade an. So lobe dann, meine Seele, den HErrn, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Nahmen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöst. und krönet dich mit Gnaden und Barmherzigkeit!

Diese Empfindungen, die meiner vernünftig-denkenden Natur so anständig sind, will ich in meinem Herzen beständig zu unterhalten suchen, mich aber auch ernstlich bestreben, daß sie auf meine Gemüths-Beschaffenheit und auf meinen Wandel wirksam und thätig werden. Meine angelegentlichste und eifrigste Bemühung soll von nun an dahin gehen, daß ich nach meiner Maße,

Maße, gut werde, wie Gott gut ist, und denn, so viel ich kann, seiner Gütigkeit nachahme. Ich nehme mir fest vor, nichts Böses mehr in mir zu leiden, und denn werde ich auch andern nichts Böses zufügen. Ich will mich nicht nur von aller teuflischen Liebe zu mir allein, sondern auch von aller eigennützigen und parthenischen Liebe, die nur auf meine Wohltäter und Freunde geht, gänzlich losmachen, und mich aus allen Kräften einer unparthenischen und allgemeinen Gütigkeit befleißigen. Die ganze Schöpfung soll der Vorwurf meiner Zufriedenheit und Liebe seyn. Ich will beständig an die Ermahnung desjenigen denken, dessen Exempel der ewige Grund meines Trostes und meiner Verehrung ist: Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Ich will niemanden beleidigen noch betrüben, und es soll kein Mensch gefunden werden, dem ich, mit Vorsatz und

§ 4 Wissen

88 Fünfte Betrachtung.

Wissen, Ursach geben will, über mich zu seufzen und wider mich zu Gott um Recht zu schreyen. Ich will mich auch des Viehes erbarmen, * und nie eine unmenschliche Lust an der Quaal irgend eines Thieres haben. Und werde ich selbst von jemanden meiner Mitmenschen beleidigt und betrübt, so will ich es gelassen dulden, und die von der ewigen Liebe mir eingeprägte Neigung zur Sanftmuth je mehr und mehr üben, damit ich meinem Nächsten seine Fehle von Herzen vergeben könne, und nicht an der mir so nöthigen Zuversicht gehindert werde, wann ich für mich zu meinem Vater im Himmel um Vergeltung bete. Und so hoffe ich, dereinst mit jedermann freymüthig vor einen Richter zu treten, und in der da erscheinenden ganzen ungezählten Menge niemanden zu erblicken, der wider mich Recht zu fordern habe. Ich will, mein Nächster sey dankbar, oder nicht, die mir

* Matth. VI, 36. Prov. XII, 10.

mir eingepflanzte Geneigtheit, gutes zu thun, befriedigen, so viel ich kann, und die Vorsehung mir dazu die Mittel schenkt; damit ich, nach meiner Fasslichkeit, so oft und viel es nur immer möglich ist, etwas von dem reinem Vergnügen schmecke, das Gott in einer unendlichen Maße im Wohlthun genießet. Und da mein Vermögen, gutes zu thun, weit unter der Neigung meines Herzens ist, und ich Armer mein Wohlthun in gar kleine Gränzen einschränken muß, so will ich doch wünschen, was ich nicht bewerkstelligen kann, und mich freuen, daß Gott thut, was ich nicht thun kann, im übrigen aber sorgfältig und sinnreich seyn, Mittel und Gelegenheiten auszu-denken, der Welt, in dem Stande, darin mich die weise Vorsehung gesetzt hat, so nützlich zu seyn, als es mir nur möglich ist, damit ich die Absichten meiner Erschaffung erfülle, und dereinst mit Zufriedenheit und Hofnung aus einer Welt gehen könne, der ich nicht zur Last gewesen.

90 Fünfte Betrachtung.

Da hiernächst die allerhöchste Gü-
tigkeit meines himmlischen Vaters der
mächtigste Bewegungs-Grund zur Bus-
se ist, der auf ein gut geartetes Herz
am stärksten würkt, so soll auch das
meinige sich dagegen nicht verhärten.
Ich will mich nimmermehr der ab-
scheulichen Bosheit schuldig machen,
den Reichtum der göttlichen Lang-
muth und Geduld, zur Sicherheit zu
mißbrauchen, oder in der Sünde zu
beharren, weil Gott barmherzig ist;
sondern eben diese seine Barmherzigkeit
soll mich desto stärker zur Busse, und
derselben täglichen Erneuerung erwe-
cken, und nur der Grund meiner Be-
ruhigung und meines Vertrauens seyn,
wann ich um ferneres Verschonen, um
Gnade und Vergebung flehe. Ich
will mich zerknirscht schämen, daß ich
gesündigt habe, mich aber doch durch
die Betrachtung der unermesslichen Er-
barmung und Liebe meines Schöpfers
aufrichten, und demüthig wagen, mich
mit

mit ungezweifelten Vertrauen in seine Arme zu werfen, hinführo aber auch nicht mehr sündigen. Und auf diese Weise erhebt sich dann meine Seele zu der allerunbeweglichsten Hofnung auf die unerschöpfliche Gütigkeit und Liebe des Vaters der Barmherzigkeit. Ihr überlasse ich mich ganz ruhig und getrost, vor und nach dem Tode. Sie wird es mir nie mangeln lassen an irgend einem Guten; sie wird mir so viel Gutes erweisen, als ich nach der weisen Einrichtung der Welt haben kann, und mir nützlich ist. Sie wird mich halten, wann ich strauchele, und nicht liegen lassen, noch wegwerfen, wenn ich falle. Sie wird mir in der Versuchung Stärke und Muth verleihen, Glauben zu halten, und mit Geduld zu lauffen in dem Kampfe, der mir verordnet ist. Sie wird meiner Schwachheit allezeit zu Hülfe kommen, und mir den Weg weisen und mich darauf leiten, den ich wandeln soll. Sie wird

92 Fünfte Betrachtung.

wird mich in Gefahren decken, und mächtig herausreißen. Sie wird mich in ihrer Hütte verbergen, wenn ein Unglück daherkommt, wie ein Wetter. Sie wird mich vor Anfechtungen und Leiden bewahren, die mir zu schwer sind, in denjenigen aber, die sie mir zuschickt, weil sie mir nöthig sind, mir mit Auf- richtung und Trost beystehen, und sie zu meiner Seligkeit hinführen. Sie wird mich stärken, wenn meine letzte Stun- de kommt; sie wird mich durch das Thal des Todes sicher durchführen, und in je- nem ewigen Zustande die beständig über- fließende Quelle meiner unaufhör- lichen und immer höher stei- genden Glückseligkeit seyn.



Sechste



Sechste Betrachtung.

In einem solchen Wesen, als
Gott nach der Beschreibung
der heiligen Schrift ist, kann
nun auch nicht das geringste
widersprechende oder fehlerhafte, weder
in seiner Natur überhaupt, noch in An-
sehung seiner Eigenschaften untereinan-
der, statt haben, sondern alle seine
Vollkommenheiten müssen nothwendig
in der allergenauesten und vortreflichsten
Uebereinstimmung stehen; und in diesem
Sinne, ist Gott die selbstständige und
wesentliche Wahrheit. Sein unendli-
cher Verstand kann ohnmöglich durch
Irrthum oder irgend eine falsche Vor-
stellung verdunkelt werden, sondern
weiß und siehet allezeit und überall alle
und jede Dinge so, wie sie wirklich be-
schaffen

Die
Wahr-
heit und
Wahrhaf-
tigkeit
Gottes.

94 Sechste Betrachtung.

schaffen sind. Sein allervollkommenster Wille hat keine andere Richtschnur und keinen andern Bewegungs-Grund seiner Handlungen, als seine ohnfehlbare Einsicht der Wahrheit und des Rechts, und folglich sind auch alle seine Werke, Wege und sein Wort untadelhaft, recht und gut. Die heilige Schrift giebt uns davon folgenden Unterricht: Gott ist Wahrheit. Seine Werke sind unsträflich, und alles, was er thut, ist recht; denn alle Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht. Seine Wege sind eitel Güte und Wahrheit, eben wie auch sein Wort die Wahrheit ist. Auch seine Gebote, seine Verheissungen und seine Drohungen sind eitel Wahrheit. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß: Denn es ist nicht möglich,

möglich, daß Gott lüge; er ist ja nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschen-Kind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen, und nicht thun? sollte er etwas reden, und nicht halten? Es bleibt vielmehr also, daß Gott sey wahrhaftig, und alle Menschen falsch. Treu ist Gott, und kein Böses an ihm.*

Dies ist nun nicht allein ein neuer Grund meiner innigsten Ehrfurcht gegen ein so allervollkommenstes Wesen, sondern lehrt mich auch, daß Gott nur allein an der Wahrheit und Aufrichtigkeit der Menschen einen Wohlgefallen habe; Falschheit und Lügen aber auf das äußerste verabscheue. Und da ich also weiß, daß Gott das Herz prüfet, und Aufrichtigkeit ihm angenehm ist,

die

* 5 B. Mos. XXXII, 4. nach dem Grundtext. Ps. CXI, 7. Ps. XXV, 10. Joh. XVII, 17. Ps. XXXIII, 4. Hebr. VI, 18.
4 B. Mos. XXIII, 19. Röm. VIII, 4.
5 B. Mos. XXXII, 4.

96 Sechste Betrachtung.

die Lügner aber umbringt, und einen Grenel hat an den Falschen, so will ich nicht allein die Lügen ablegen, und die Wahrheit mit meinem Nächsten reden von Herzen, sondern mich auch überall einer solchen Wahrhaftigkeit, Redlichkeit und Treue in meinem ganzem Wandel befleißigen, daß ich, ohne vor meinem Gewissen roth zu werden, mein Thun prüfen, an den Gott der Wahrheit ohne scheuende Schaam und Furcht denken, und allezeit mit meinem Gebet vor sein Angesicht treten könne, ohne die innere Bückung zu haben, daß es aus falschem Munde komme. Denn da ich meine höchste Ehrbegierde und meine höchste Glückseligkeit darin setze, daß ich Gott, der die Wahrheit liebt, gefallen möge, so soll mir auch die Wahrheit in allen Stücken verehrungswürdig und heilig seyn, und ich will mich aus allen Kräften und auf das wachsamste bemühen, daß

daß ich nichts rede und thue, als was wahr und recht ist, damit ich ein Mensch werde, in des Geiste kein Falsch ist, und in dessen Munde kein Betrug gefunden wird. Ich will mich hiernächst bestreben, so viel ich kann, daß mein Verstand von Unwissenheit, Irrthum, und unrichtigen Vorstellungen befreiet, und dagegen mit der Erkenntnis nützlicher und wichtiger Wahrheiten gezieret werde, so viel ich davon einzusehen und zu fassen fähig bin. Und da mich nichts so sehr erniedrigt und schmerzt, als der Widerspruch, der sich zwischen dem Gesez befindet, das in meinen Gliedern ist, und demjenigen, das in meinem Gemüthe ist,* so soll das mein tägliches und angelegentlichstes Werk seyn, daß ich in der Besserung meines Herzens und Wandels wachse und zunehme, und meine Neigungen

Sack's vertheid. Bl. IV. St.

G

gungen

* 1 Chron. XXX, 17. Ps. V, 7. Eph. IV, 25. Ps. XXXII, 2. 1 Petr. II, 22. Röm. VIII, 23.

98 Sechste Betrachtung.

gungen und Begierden mit meinem Gewissen und meiner Vernunft mehr übereinstimmen. Und auf diese Weise werde ich, zu meinem höchsten Troste, auch an mir die Erfüllung der herrlichen göttlichen Verheissungen mit ungezweiften Vertrauen erwarten, und mit Grunde hoffen dürfen, dereinst in jene Wohnungen der Seligkeit aufgenommen zu werden, da nichts als Licht und Wahrheit herrscht, und aus welchen der Lügner und Falsche ausgeschlossen wird.

Die
Heilig-
keit
Gottes.

Jemehr nun meine durch die heilige Schrift unterrichtete Vernunft denen Vollkommenheiten der göttlichen Natur nachdenkt, desto klärer begreift sie auch, daß ein Wesen, welches in ihm selber vollkommen gut ist, und dessen Verstand und Macht keine Schranken kennt, auch nothwendig nicht anders, als diesen seinen Vollkommenheiten gemäß handeln könne, und auch wirklich nicht anders handele; und darin besteht die Heiligkeit Gottes. Ich der Herr, euer Gott, bin

Sechste Betrachtung. 99

bin heilig; der Heilige in Israel. Er-
 hebet den HErrn, unsern Gott; be-
 tet an zu seinem Fußschemmel, denn
 er ist heilig. Heilig, heilig, heilig ist
 der HErr Zebaoth, der Allmächtige,
 der da war, der da ist, und der da
 kommt, und alle Lande sind seiner
 Ehre voll. Da ich nun völlig einsehe,
 daß ich mit Gott ohnmöglich Gemein-
 schaft haben, und seiner Huld und Gna-
 de theilhaftig werden könne, es sey denn,
 daß ich, wie er, alles Böse hasse, und
 mich in allen meinen Thun des Guten
 von Herzen befleißige, als worin die Hei-
 ligkeit besteht, die von mir und allen ver-
 ständigen Geschöpfen gefordert wird, so
 will ich mir auch ernstlich angelegen
 seyn lassen, der heilsamen Ermahnung
 der Schrift, unter dem Beystande, der
 mir angeboten wird, so viel ich mit dieser
 höheren Hülfe nur immer kann, überall
 nachzukommen: Nach dem, der euch

G 2 beru-

100 Sechste Betrachtung.

berufen hat, und heilig ist, send auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. Meine größte Sorgfalt, wenn ich glücklich seyn will, muß also dahin gehen, daß ich nicht unter denjenigen gefunden werde, von welchen es heißt: Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen sein Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet.*

Die
Gerech-
tigkeit
Gottes.

Aus eben dieser Quelle der allervollkommensten Heiligkeit und Güte in Gott fließet seine Gerechtigkeit. Denn da er, vermöge dieser Vollkommenheit der Güte, schlechterdings nichts lieben, wollen und thun kann, als was an sich selbst recht und gut ist, da er, nach sei-

ner

* Lev. XI, 44. Ps. LXXI, 22. Jes. VI, 3.
Hohe Offenb. IV, 8. 1 Petr. I, 15, 16.
Jes. LIX, 2.

ner unendlichen Erkenntniß, vollkommen weiß, was überall und in allen Stücken Recht und Billigkeit mit sich bringen, da sein Wille durch nichts gelenkt werden kann, davon abzugehen, und seiner unabhängigen Macht nichts im Wege steht, nach seiner Erkenntniß des Rechts zu handeln, so muß er auch nothwendig und unveränderlich, ohne Partheylichkeit und Ansehen der Person, Recht und Gerechtigkeit handhaben in dem ganzen Reiche seiner unermesslichen Schöpfung. Ich begreife freylich gar wohl, daß Gott, als das allerhöchste, unabhängige und in ihm selber unendlich selige Wesen überall nicht verbunden war, Geschöpfe hervorzubringen, und es also in so weit bloß in seiner Willkühr gestanden, ob er denselben die Würklichkeit, und wie viel oder wenig er einem jeden derselben von seinen Gaben mittheilen wollte. Ich begreife aber auch zugleich eben so klar, daß, nachdem Gott beschlossen, denen verständigen Wesen die

Wirklichkeit zu geben, und sie aus ihm
 nichts hervorzurufen, daß sie seyn
 sollten, es nach seiner unveränderlichen
 Weisheit und Güte nicht möglich ge-
 wesen, andere Gesetze ihres Verhaltens
 und ihrer Glückseligkeit zu wählen, und
 festzusetzen, als solche, die in ihm selber
 der Grund seiner eigenen Handlungen
 und seiner eigenen Seligkeit sind, und
 die darinn bestehen: Nichts, als was an
 sich selbst recht und gut ist, muß geliebt
 und gethan werden. Folglich muß und
 kann ein jedes verständiges Geschöpf
 nicht mehr und nicht weniger glücklich
 oder nicht glücklich seyn, als es diesem
 ewigen und unveränderlichen Gesetze ge-
 mäß handelt, oder nicht. Soll nun dies
 in der ganzen Welt der verständigen
 Wesen allgemeine Gesetz in dem ihm zu-
 kommenden göttlichen Ansehen erhalten
 werden, so muß nothwendig ein jedes
 Geschöpf, wenn es gar das Gegentheil
 des Wahren und des Guten thut, noch
 dazu unangenehme Empfindungen lei-
 den,

den, und also auch, nach der allerge-
nau-
sten Verhältniß, so viel Böses empfa-
hen, als es Böses gethan hat.

Diesemnach ist denn die Gerechtigkeit
Gottes die allmächtige Ausführung
seines Willens, nach denen ohnfehlbaren
und unveränderlichen Regeln seiner
Weisheit, Heiligkeit und Güte mit allen
verständigen Geschöpfen, ohne einiges
Ansehen der Person, auf das allerge-
nau-
ste so zu handeln, als es ihr Verhalten
gegen das Gesetz ihrer vernünftigen Na-
tur mit sich bringt, und sie zu strafen,
je nach der Maße und nach dem Grade
der Bosheit dieselbe von dem Guten
abweichen, und das Gegentheil thun.
Und da nun dieß die ewige Ordnung der
Dinge und die unveränderlichen Voll-
kommenheiten des göttlichen Wesens so
erfordern, so kann auch darinn nichts
geändert werden, sondern ein jeder wird,
ohne alles Ansehen der Person, nicht
mehr und nicht weniger Strafe unaus-
bleiblich leiden müssen, als er verdient
hat.

104 Sechste Betrachtung.

hat. Und in diesem Sinne wird der göttlichen Gerechtigkeit eine Strenge zugeschrieben; nicht als wenn Gott ein harter Herr sey, der über die Maasse des Verbrechens strafe, oder an der Strafe seine Lust habe, sondern weil es nach der Natur der Dinge, nach seinen eigenen unveränderlichen Vollkommenheiten und der allerhöchsten Weisheit seiner Regierung über alles, nicht anders seyn kann. Auf diese Weise hat es die göttliche Gerechtigkeit, in Ansehung verdorbener und sündigender Geschöpfe, bloß mit denen Strafen des Bösen zu thun; dahingegen die Belohnungen aus einer ganz andern Quelle fliessen, nemlich aus der göttlichen Gürtigkeit und Gnade; und wenn in der Schrift denen Gläubigen und Frommen ein Recht an denen Belohnungen zugeschrieben wird, so gründet sich solches lediglich auf die göttlichen Verheissungen, die aber nicht aus der eigentlichen Gerechtigkeit Gottes, sondern aus seiner Gnade fliessen. Da nun
aber

Sechste Betrachtung. 105

aber GOTT einmal Belohnungen der Gnade verheissen hat, so besteht seine Gerechtigkeit in Austheilung derselben darinn, daß ein jeder von diesen Belohnungen nicht mehr und nicht weniger empfangen soll, als er denen Bedingungen nachgekommen seyn wird, unter welchen dieselbe sind versprochen worden.

Wenn ich dieß alles mit einem aufmerksamen und uneingenommenen Gemüthe recht erwege, so muß mein Gewissen, ich mag wollen oder nicht, zu einer Wahrheit ja sagen, die allen menschlichen Hochmuths Dünkel auf einmal zu Boden schlägt: Vor GOTT ist kein Lebendiger gerecht. Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir haben sollen. So du nun willst, HErr, Sünde zu rechnen, HErr, wer wird bestehen? Ich erschrecke zwar hierüber, und wollte

G 5

* Ps. CXLIII, 2. Ps. CXXX, 3.

106 Sechste Betrachtung.

wohl gern Ausflüchte suchen, um entweder in Gott nichts als Verschonen und Gnade zu sehen, oder doch seine Gerechtigkeit auf eine nicht so sehr niederschlagende Weise zu erkennen; allein meine durch die Schrift unterrichtete Vernunft zeigt mir in einem gar zu starkem Lichte, daß eine Vollkommenheit in dem göttlichen Wesen die andere nicht aufheben könne, und die Gerechtigkeit in demselben eben so nothwendig und unveränderlich sey, als die Gütigkeit und Gnade. Alles, was ich durch mein schärfstes und richtigstes Denken, zu einiger Hoffnung und Beruhigung meines Gemüths, in dieser höchst wichtigen Sache herausbringen kann, ist, daß ich in einer so grossen Verlegenheit, die Frage thun kann: Aber könnte denn Gott, als der allerhöchste Beherrscher der ganzen Welt, der von seinem Thun niemanden Rechenschaft zu geben hat, die Strafen nicht mindern, oder dieselben gar aufheben? Allein meine Vernunft

XXXD 114

nunst sagt mir, und sie sagt es mir aus
 gar zu unumstößlichen Gründen, daß in
 einem so allervollkommensten Wesen, als
 Gott ist, die bloße Unabhängigkeit
 und Macht nie der Grund seiner Hand-
 lungen seyn könne. Eben so wenig als
 Gott nach seiner Allmacht und aus
 bloßen Willkühr Strafe auflegen kann,
 eben so wenig kann er auch nach seiner
 Allmacht und aus bloßen Willkühr,
 wann nicht Ursachen der Weisheit und
 Güte dazu kommen, die Strafe auf-
 heben. Aber könnte dann doch Gott,
 kann ich hierauf ferner fragen, nicht ei-
 ne solche Verordnung machen, daß er,
 unter gewissen aufgelegten Bedingungen,
 mit uns sündigenden Menschen nach
 Erbarmung und Gnade handeln könne?
 Hierauf nun kann ich keine andere Ant-
 wort finden, als diese: Eine solche
 Verordnung oder Einrichtung würde
 freylich für uns gebrechliche und verdor-
 bene Geschöpfe höchst verlangenwür-
 dig und tröstlich seyn. Allein, wenn
 Gott

108 Sechste Betrachtung.

GOTT dergleichen machen will, so kann er sie doch auf keine andere Weise machen, als es mit der Weisheit und Güte seiner Regierung über alle seine verständige Geschöpfe in seinem ganzen Reiche bestehen kann; und ob er sie wirklich gemacht habe, und worin sie eigentlich bestehe, das kann keines Menschen Verstand ausdenken, sondern muß uns von unserm allerhöchsten Beherrscher und Richter selber offenbaret werden.*

Ich will inzwischen mit einer aufmerksamen Vernunft den Unterricht hören, den mir Gott selbst in der Schrift von seiner Gerechtigkeit giebt, damit die Betrachtung derselben einen desto tiefern und heilsamern Eindruck in meinem Gemüthe

* Das ist geschehen, und besteht in der Verordnung der Evangelischen Barmherzigkeit unter denen gnädigen Bedingungen der Buße und des Glaubens, davon ich aber die Betrachtung noch zur Zeit aussetzen muß.

mithe zurücklasse. Du bist nicht ein Gott, dem gottloß Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Darum höret mir zu, ihr weisen Leute: Es sey ferne, daß Gott sollte ungöttlich handeln, und der Allmächtige ungerecht; sondern er vergilt den Menschen, darnach er verdienet hat, und trifft einen jeglichen nach seinem Thun. Ohne Zweifel Gott verdammet niemand mit Unrecht; und der Allmächtige beuget das Recht nicht. Meynest du, daß Gott unrecht richte, oder der Allmächtige das Recht verkehre? Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etliche mahl gehöret, daß Gott allein mächtig ist; und du, Herr, bezahlest einem jeglichen, wie ers verdienet. Der Herr bringt den Gerechten

rechten nicht um mit dem Gottlo-
 sen; es ist ferne von dem Richter
 aller Welt, daß er so richte. Er si-
 setz auf den Stuhl, ein rechter
 Richter, und wird den Erdboden
 richten mit Gerechtigkeit, und die
 Völker mit Recht. Wer unrecht
 thut, der wird empfangen, was er
 unrecht gethan hat. Gott wird ei-
 nem jeglichen geben nach seinen
 Werken. Der das Herz ergrün-
 det, und die Nieren prüfet, wird
 einem jeglichen geben nach seinem
 Thun, nach den Früchten seiner
 Werke. Welche ohne Gesetz ge-
 sündigt haben, die werden auch oh-
 ne Gesetz verlohren werden; und
 welche am Gesetz gesündigt haben,
 die werden durchs Gesetz verurthei-
 let werden. Denn es ist kein Anse-
 hen

Sechste Betrachtung. III

hen der Person vor GOTT. Der Knecht, der seines HErrn Willen weiß, und hat nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen; der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der Streiche werth ist, wird wenig Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen: und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Und darum irret euch nicht; was der Mensch säet, das wird er erndten.*

Dies

* Ps. V, 5. Hiob XXXIV, 10. 11. 12.
Hiob VIII, 3. Ps. LXI, 12. 13. 1 B.
Mos. XVIII, 23. 25. Ps. IX, 5.
Ps. XCVIII, 9. Col. III, 25. Röm.
II, 6. 11. 12. Jer. XVII, 10. Luc.
XII, 47. 48. Gal. VI, 7.

Dies ist nun die Vollkommenheit in dem göttlichen Wesen, welche freylich der Sünder mit keinem Vergnügen betrachten kann, und die auch viele Menschen in Gott nicht erkennen wollen. Ich will also die dawider geknüpften Zweifels-Knoten auflösen, und die dabey vorkommende Schwierigkeiten zu heben trachten, auf daß **GOTT** recht behalte in seinen Worten, und rein bleibe, wenn er gerichtet wird. Man sagt nun erstlich: Wie kann wohl in dem allerhöchsten Wesen eine strafende Gerechtigkeit statt haben, da ja dasselbe über alle Dinge unendlich erhaben ist, und durch die Handlungen der Menschen, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, nicht kann beleidigt oder beschädigt werden, sondern beständig eine ganz ungestörte Seligkeit in sich selber und ganz unverletzte Majestät behält? Nun ist es freylich wohl wahr, daß die Sünden der Menschen das göttliche Wesen eigentlich nicht ver-

5. IV. 363. 34. 74. 11. lesen

Sechste Betrachtung. 113

lehen, oder ihm ein wirkliches Leid zufü-
 gen, und also auch seine Seligkeit und Ru-
 he im geringsten nicht stören; allein es
 ist zugleich auch wahr, daß Gott in die-
 ser Sache nicht betrachtet werden muß,
 was er in Betrachtung einiger seiner
 Vollkommenheiten, und in Absicht
 auf sich selbst und allein ist, sondern
 was er in Betrachtung aller seiner un-
 zertrennten Vollkommenheiten zusam-
 men, und in Absicht auf seine vernünf-
 tige Geschöpfe ist. Und da kommt er
 uns nicht allein vor als das über al-
 le Beleidigungen und Verletzungen un-
 endlich erhabene und in sich selbst un-
 gestört selige Wesen, sondern als der
 allerhöchste und allmächtige Beherrscher
 und Richter in dem ganzen Reiche seiner
 Schöpfung. Nach diesem Character,
 der ihm nur allein zukommt, muß er nun
 nothwendig, im Himmel und auf Er-
 den, der allgewaltige und weise Hand-
 haber der Ordnung und der Gesetze seyn.
 In dem Reiche dieses Königes aller
 Sacks vertheid. Bl. IV. Et. Wels

114 Sechste Betrachtung.

Welten gilt nur allein Wahrheit und Recht, und Gerechtigkeit und Gericht ist überall seines Stuhls Bestung. Wer nun in diesem Reiche die Ordnung stöhr, und die Geseze bricht, der ist nicht allein als ein Verbrecher wider das göttliche Ansehen des allerhöchsten Beherrschers selbst, sondern auch als ein Stöhrer der allgemeinen Ordnung und Ruhe und als ein Verbrecher wider das ganze Reich Gottes anzusehen, und muß also auch nothwendig und unausbleiblich die Strafe leiden, die sein Verbrechen verdient. Und in der Austheilung und Zumessung dieser Strafe nach der Beschaffenheit des Verbrechens besteht eigentlich die Ausübung der göttlichen Gerechtigkeit, welche ohne allen eigentlichen Zorn und ohne alle Härte des höchsten Richters geschieht, mit der vollkommensten Ruhe in ihm selber, und nach denen unveränderlichen Regeln der Weisheit und Güte, nach welcher er regiert

Sechste Betrachtung. 115

regiert und die Ordnung in der Welt erhält. Auf diese Weise beleidigt und verletzt freylich der Sündler nicht das allerhöchste Wesen, sondern er beleidigt und verletzt sich selber, durch seine eigene Schuld, und muß tragen, was seine Missethaten werth sind. Wehe allen frevelnden Uebelthätern! denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück.*

Eben so wenig kann die ungleiche Austheilung der Glücks- und auch der Verstandes- und Gemüths-Gaben, die wir an denen Menschen gewahr werden, einen gegründeten Zweifel wider die göttliche Gerechtigkeit erwecken; denn die Gerechtigkeit hat mit freyen Gaben und Gnaden-Geschenken gar nichts zu thun, sondern derselben Austheilung ist überall nur ein Werk einer unvers

H 2 dienten

* Ps. LI, 6. Ps. XCVII, 2. Jes. III, 9.

116 Sechste Betrachtung.

dienten Gütigkeit und Gnade, die das mit handeln kann, wie sie will. Dies kann ein jeder gar leicht begreifen; denn wo ist dann das Recht, dadurch Gott verbunden sey, einem Menschen an Verstand und Reichthum, oder andern geistlichen und leiblichen Wohlthaten, eben so viel und nicht mehr und weniger, zu geben, als dem andern? Alles, was die Gerechtigkeit, in diesem Stück, erfordert, ist, daß Gott in seinem Gerichte über die Menschen auf das Mehr oder Weniger der empfangenen Fähigkeiten und Gaben, so sie gemißbraucht haben, mit sehe; welches auch der gerechte Richter alles Fleisches thun wird. Schon etwas mehr bedeutender ist die Schwierigkeit, daß uns nemlich, hier in dieser Welt, nicht bey allen besondern Fällen klar in die Augen leuchtet, wie Gott mit denen Menschen nach seiner unpartheyischen Gerechtigkeit handle. Wir sehen zuweilen, daß das
Schwerdt

Schwerdt den Tugendhaften und Nützlichen eben sowohl frist, als den Lasterhaften und Unnützen, und sein Donner den Frommen sowohl trifft, als den Gottlosen, mit einem Worte, daß der, so ihn fürchtet, eben sowohl äußerlich elend und unglücklich wird, als der, so seine Gebote hinter sich wirft und mit der Sünde ein Gespött treibt. Allein obgleich in dergleichen besondern Fällen Dunkelheit und Wolken um Gott sind, und, wegen der gar zu engen Gränzen unseres nicht weit sehenden Verstandes, uns seine Wege unergreiflich und seine Gerichte unerforschlich bleiben; so bleibt doch der Grundsatz unbeweglich fest stehen: Gericht und Gerechtigkeit ist seines Stuhls Bestung, und der Allmächtige handelt nicht ungerecht. Wir wissen die verborgenen Thaten der Menschen nicht; wir sehen niemanden ins Herz; wir kennen auch die unabsehbaren

H 3

118 Sechste Betrachtung.

lichen Folgen der Begebenheiten nicht. Die letzte Auswicklung aller Dinge wird alles klar machen; und da werden wir deutlich einsehen, daß in allen Fällen Gottes Thun Wahrheit, und alle seine Wege recht gewesen.

Es ist wahr; das ungestörte äußerliche Glück einiger Gottlosen, die lange ungestraft pochen, und zuweilen auch ohne in die Augen fallende Strafe ein ruchloses Leben ruhig endigen, kann, dem ersten Ansehen nach, einigen Zweifel wider die göttliche Gerechtigkeit erregen, und ein schwaches Gemüth mit der fürchterlichen Gedanke beängstigen, ob auch Gott überall nach dem Thun der Menschen-Kinder frage; und oft kann dabey auch ein noch nicht genug befestigter Frommer, zumal wann der Gottlose übermüthig trozt, und Gott ins Angesicht höhnet, auf den ungeduldisgen Wunsch gerathen: Mache dich auf, HERR, und rette deines Namens

Sechste Betrachtung. 119

mens Ehre, beweise dich als den allwissenden und gerechten Richter der Welt, auf daß die Menschen erkennen, daß sie einen Meister haben, und du GOTT bist! Allein die Auflosungen, welche mir hierüber die heilige Schrift giebt, befriedigen meine weiter nachdenkende Vernunft völlig, und zerstreuen alle Rebel der Schwierigkeit und des Zweifels. Gottes Langmuth und Geduld will überhaupt den Sünder zur Buße leiten, und ihm Raum zur Bekehrung geben. Zuweilen läßt seine Weisheit und Güte darum das Unkraut stehen, damit er den guten Weizen nicht zugleich ausreisse. Er setzt auch wohl den Gottlosen aufs Schlüpfrige, und stürzt ihn desto tiefer zu Boden. Die Geschichte der Menschen ist voll von Exempeln, wie oft sich, in unvermerkter Stille, ein Wetter des Unglücks über den Kopf des trogenden und sichern Bösewichts zusammen zieht, und plötzlich über ihn loß-

H 4

120 Sechste Betrachtung.

loßbricht, daß er ein Ende nimmt mit Schrecken. Der Mensch muß erst im Grabe liegen, ehe man von seinem Schicksale urtheilen kann. Endlich, die göttliche Gerechtigkeit ist ja nicht in die kleinen Gränzen dieses Lebens eingeschlossen; sie erstrecket sich über die Gränzen des Grabes hinaus in die Ewigkeit, und auch da findet der Mensch seinen Richter. Sterbliche Richter auf Erden müssen strafen, so lange noch der Verbrecher lebt, weil ihre Hand jenseit des Grabes keine Gewalt hat. Allein der ewige und unvergängliche König kann den Sünden der auch nach dem Tode ergreifen, und weis die Gottlosen zu behalten zum Tage des Gerichts. Der Glanz der göttlichen Gerechtigkeit mag sich nun auch, in noch so vielen besondern Fällen, vor meinem schwachen Auge in Dunkelheit und Wolken verhüllen, so bete ich denn noch auch seine unbegreiflichsten Gerichte

richte in tiefster Demuth an, weil ich völlig überzeugt bin, daß der Allmächtige nicht ungerecht handeln kann. Und ob ein Sünder hundertmal Böses thut, und doch lange lebet, so weiß ich doch, daß es am Ende den Gottlosen nicht wohlgehen, denen aber, die Gott fürchten, gewiß wohlgehen wird. * Daran halte ich mich fest, und lasse mich darinn durch nichts wankend machen.

Und mit diesem sichern Leidfaden kann meine unterrichtete Vernunft sich bis in die Ewigkeit wagen, und auch da das Schicksal der Menschen ruhig betrachten, weil es eine weise und gütige Hand bestimmen wird. Denn, da die Gerechtigkeit des allerhöchsten Beherrschers der Welt, in Austheilung der Strafen, weder

H 5 seine

* Pred. Sal. VIII, 12.

122 Sechste Betrachtung.

seine unwiderstehliche und unabhängige Gewalt, noch sonst eine bloße Willkühr zum Grunde hat, sondern vielmehr eine durch Weisheit und Güte eingeschränkte, und gemäßigte Macht ist, so kann ich auch aus diesem ohnfehlbarem Grunde, mit völliger Gewißheit, zum voraus wissen, daß die zukünftigen Strafen in jener ewigen Welt überhaupt auf das allergenaueste nach der Maße des Verbrechens, mit einer vollkommenen unpartheyischen Billigkeit, eingerichtet, und von einer solchen Beschaffenheit und Währung seyn werden, daß aller Mund wird verstopft werden, nicht durch die unwiderstehliche Gewalt des allmächtigen Richters, sondern aus eigener Ueberzeugung von der allervollkommensten Billigkeit seines Gerichts, und klarer Einsicht, daß Gottes Urtheil recht sey über die, so solches thun.* Da nun endlich bey

* Röm. III, 19. Cap. II, 2.

Sechste Betrachtung. 123

bey einer jeden Sünde unzählliche an einander gekettete Ursachen mit in Betrachtung gezogen werden müssen, um den eigentlichen Grad des Verbrechens selber und der dabey gewesenen freywilligen Bosheit des Verbrechers genau zu bestimmen, und darnach die Strafe abzumessen; so begreife ich auch hieraus, daß nur allein ein Wesen, dessen Verstand unendlich ist, und alles weiß, der Menschen wahrer Richter seyn könne, und folglich GOTT, dessen Urtheil unbtrieglicly ist, den Creiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit richten, und niemanden Gewalt noch Unrecht geschehen werde. Was der Mensch gesäet hat, das, und nicht mehr und nicht weniger, wird er ohn ausbleiblich erndten.

Die erste Folge, die ich nun aus dieser Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit für mein Herz und meinen Wandel ziehe, ist, daß ich mein Gewissen

wissen nicht allein der daraus fließenden Erweckung nie entziehen, sondern auch alle meine Reden und Handlungen so einzurichten mich bestreben will, daß daraus die Empfindung der tiefen Ehrfurcht hervorleuchte, die ich in meiner Seele gegen das höchste Wesen habe. Ich will allezeit bedenken, daß ich einem Richter im Himmel habe, dessen Gerichte ich nicht entlaufen und von dessen allmächtigen und unveränderlichen Aussprüche ich mich auf kein höheres Gericht berufen kann. Was kann zu einer solchen klugen Fürsichtigkeit des Lebens stärker auf meinen ganzen Willen wirken, als die Ermahnung der heiligen Schrift, wenn ich sie nur recht erwäge: Sientmal ihr den zum Vater anrufer, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hie waltet, mit Furchten.

Ich

Sechste Betrachtung. 125

Ich will hiernächst in dem kleinen Bezirke von Geschäften, da ich über das Betragen und die Handlungen meines Nächsten zu urtheilen berufen bin, meinen Verstand und meinen Willen durch kein Ansehen der Person, durch keine Menschen-Furcht und durch keine falsche Menschen-Liebe, und auch durch keine bezaubernde Blendung des niederträchtigen Eigennuzes von demjenigen ablenken lassen, was ich vor wahr und recht erkenne, sondern in allen vorkommenden Fällen mit einem von verführenden Leidenschaften freiem Gemüthe nur auf die Sache und derselben wahre Beschaffenheit sehen, im übrigen aber GOTT bitten, daß höhern Richtern, denen die erschreckliche Verantwortung auf die Seele gebunden ist, ihrem Nächsten über grössere und wichtigere Sachen Recht zu sprechen, so oft sie ihr Urtheil abfassen, oder in die Gerichts-Säle treten, das Wort Josaphats einfallen, und so stark

126 Sechste Betrachtung.

stark in ihre Gewissen bringen möge, daß ihnen die Haut schaudere und die Kenden beben: Sehet zu, was ihr thut: denn ihr haltet das Gericht nicht den Menschen, sondern dem HERRN; und der ist mit euch im Gerichte. Darum laßet die Furcht des HERRN bey euch seyn, und hütet euch, und thuts. Denn bey dem HERRN, unserm GOTT, ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschenks.*

Endlich; gleichwie ich nun mich, und die ganze Welt, der göttlichen Gerechtigkeit, und ihrem unvermeidlichen Gerichte, unterworfen, erkenne, so finde ich doch dabey meine Auf- richtung und Beruhigung darin, daß nicht seine unabhängige und unwider- stehliche

* 1. Petr. I, 17. 2. Chron. XIX, 6. 7.

Sechste Betrachtung. 127

stehliche Gewalt, sondern seine Weisheit und Güte die Regel dieses Gerichts seyn werde. Die höchste Weisheit aber kann nicht ohne Absicht, und die höchste Güte nicht ohne die beste Absicht strafen. Das ist mein Trost; und den laß ich mir nicht rauben.



Sie.



Siebende Betrachtung.

Die
göttli-
che Vor-
sehung
und
Herr-
schaft
über als
les.



Die vorhergehende Betrachtungen leiten mich nun zu dem tröstlichen Unterrichte, den meine Vernunft in der heiligen Schrift von der göttlichen Vorsehung findet; von der allgegenwärtig wirkenden allmächtigen Kraft Gottes, mit welcher er die, durch die Schöpfung, dargestellte Welt, nach dem ewigen Entwurfe seiner Weisheit und Güte, noch beständig erhält, und fortführet, bis zur letzten Vollendung aller Dinge. Aus dieser unerschöpflichen Quelle der allmächtigen Kraft fließt das Seyn, die Erhaltung und fortwährende Dauer aller seiner Geschöpfe, und derselben, und aller

Siebende Betrachtung. 129

aller Begebenheiten, Hinlenkung zu
 dem herrlichen Endzwecke, den sich
 das höchste Wesen vorgesetzt hat. Die
 Schrift redet davon mit einer solchen
 Erhabenheit und Bedeutung des Aus-
 drucks, daß ich diesen Unterricht nicht
 gnug betrachten und bewundern kann.
 Hast du nun Verstand, so höre das,
 und merke auf die Stimme seiner
 Rede. Gott trägt, unterstützt, und
 erhält alle Geschöpfe durch sein kräfti-
 ges Wort, daß sie nicht in ihr voriges
 Nichts wieder zurückfallen. Nach die-
 sem von Ewigkeit her gemachten Ent-
 wurfe der Weisheit und Güte hat er
 alle Dinge in der ganzen Welt in eine
 solche Einrichtung und Verknüpfung
 gebracht; daß alles sein zu seiner Zeit
 geschieht; daß die Lichter an der
 Veste des Himmels scheiden Tag
 und Nacht, und geben Zeichen,
 Zeiten, Tage und Jahre; daß, so
 Sack's vertheid. Gl. IV. St. I lange

130 Siebende Betrachtung.

lange die Erde steht, nicht aufhöret Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht; daß den Wassern des Meeres eine Gränze gesetzt ist, darüber sie nicht kommen; daß Brunnen quillen in den Gründen, und die Wasser zwischen den Bergen dahin fließen. Nach dieser Einrichtung feuchtet er die Berge von oben her, machet das Land voll Früchte, läset Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz des Menschen, und bringt Brodt aus der Erde, daß solches des Menschen Herz stärke, und der Wein des Menschen Herz erfreue. Er ist, der die Berge machet, und den Wind schaffet, und machet die Morgen-Röthe und die Fin-

Siebende Betrachtung. 131

Finsterniß; der seine Sonne läſſet
 aufgehen über die Bösen und über
 die Guten, und läſſet regnen über
 Gerechte und Ungerechte. Er ma-
 chet das Waſſer zu kleinen Tro-
 pfen und ſeine Wolken zusam-
 men zum Regen, daß die Wol-
 ken fließen und triefen. Er füh-
 ret dem Donner in den Wolken
 hoch her, und theilet ihm ſeinen
 Weg aus. Er läſſet aus ſeine Bli-
 ke, daß ſie hinfahren, und ſpre-
 chen: hie ſind wir, und decket ſie
 wieder wie mit der Hand. Will
 er die Einwohner der Erde züchtigen,
 ſo machet er den Himmel, der über
 ihrem Haupte iſt, ehern, und die
 Erde unter ihnen eiſern, daß kein
 Regen komme, und die Erde ihr
 Gewächſ nicht gebe. Er kehret

J 2

die

132 Siebende Betrachtung.

Die Wolken, wohin er will, daß sie schaffen alles, was er ihnen gebeut, auf dem Erdboden. Er spricht zum Schnee, so ist er bald auf Erden, und zum Plaz: Regen, so ist der Plaz: Regen da mit Macht. Vom Mittag her schickt er Wetter, und von Mitternacht Kälte. Siehe, so weislich hat er alles geordnet, und führet es mächtig hinaus. Seine allweise und allmächtige Vorsehung erstrecket sich über alles, und auch die kleinsten und geringsten Dinge sind davon nicht ausgenommen. Ohne seinen Willen fällt kein Sperling auf die Erde, und kein Haar kommt um von unserm Haupte; die wir alle unter der allmächtigen Regierung, Beschirmung und Leitung seiner Hand stehen. Er läßt die Menschen werden, und spricht:

Siebende Betrachtung. 133

spricht: kommt wieder, Menschen:
 Kinder, und werdet Staub. Die
 Zahl unsrer Monden steht bey ihm;
 er bestimmt unsere Zeit, und sezet
 uns ein Ziel, das werden wir nicht
 übergehen; er regieret und lenkt unser
 ganzes Schicksal. Er macht arm
 und reich; er erniedrigt und erhö-
 het. Er verlezet und verbindet;
 er zerschmeißt, und seine Hand hei-
 let. Das thut er aber alles nach den
 Regeln seiner Weisheit und Güte.
 So frey unsere Handlungen sind, so
 genau stehen sie doch unter seiner alles
 lenkenden Vorsehung. Des Men-
 schen Thun steht nicht in seiner
 Gewalt, und stehet in niemands
 Macht, wie er seinen Gang rich-
 te. Der Könige und aller Men-
 schen Herzen sind in der Hand des
 HERRN, wie Wasser-Bäche,
 I 3 und

134 Siebende Betrachtung.

und er neiget sie, wohin er will. So viel Anschläge auch in unsern Herzen seyn mögen, so machet doch der HERR allein unser Herz gewiß. Wider seinen Rath hilft keine Weisheit und kein Verstand; und wenn die Menschen Einrichtungen und Anschläge machen, die mit dem nicht überein kommen, was geschehen soll, so macht er die Weisheit dieser Welt zur Thorheit, und die Rathschläge der Klugen zur Narrheit. Wann sie es gedenken böse zu machen, so gedenket er es gut zu machen, und läßt die Brücken, die zu unserm Fall gebauet werden, die nächsten Wege zu unserer Erhöhung und unserm Glück seyn. So nothwendig die Würkungen der natürlichen Dinge, durch die ihnen gegebene Einrichtung und Verknüpfung sind, so frey bleibt dabey

Siebende Betrachtung. 135

dabey die allgegenwärtige Hand des Allmächtigen. Es treffen uns oft Gefahren, da, nach der natürlichen Wirkung der Neben-Ursachen, unser Verderben nothwendig erfolgen müßte; allein dann ist der Allmächtige unser Erlöser und Nothhelfer, der allein Wunder thun kann, beyde im Himmel und auf Erden. Zum Lauffen hilft daher nicht allezeit schnell seyn, zum Streit hilft nicht allezeit stark seyn, zur Nahrung hilft nicht allezeit geschickt seyn, zum Reichthum hilft nicht allezeit klug seyn, und daß einer angenehm sey, hilft nicht allezeit, daß er ein Ding wohl könne, sondern alles liegt an der Zeit und Glück, wie die nemlich die Vorsehung schickt und lenkt. Dieß ist die allmächtige Hand, welche die größten und wichtigsten Begebenheiten

J 4

nach

136 Siebende Betrachtung.

nach dem Rathe der höchsten Weisheit regieret und lenkt; die aus gerechten Ursachen ein Verstöhren auf Erden anrichtet, aber auch Bogen zerbricht, Spieße zerschläget, und den Kriegen steuere in aller Welt, daß es heiße: Seyd stille, ihr Völker, und erkennet, daß ich **GOTT** bin. Diese Hand ist es, die Zeit und Stunde ändert, Könige absetzt, und Könige einsetzt, auf daß die Lebendigen erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und giebt sie, wem er will. Und so ist des Höchsten Gewalt ewig, und sein Reich währet für und für. So wird er den gemachten Entwurf seiner Weisheit und Güte herrlich hinausführen bis zur letzten Vollendung aller Dinge, da die vier und zwanzig Aeltesten ihre

Kro:

Siekende Betrachtung. 137

Kronen vor ihn niederwerfen, auf ihr Angesicht fallen, und ihn anbeten und sprechen werden: Wir danken dir, HErr, allmächtiger Gott, der du bist, und warest, und zukünftig bist, daß du hast angenommen deine grosse Kraft, und herrschest; daß die Reiche der Welt unsers HErrn und seines Christi geworden sind, und er regieren wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn von dir, und durch dich, und zu dir sind alle Dinge. Dir sey Ehre in Ewigkeit. Amen.*

35

Aus

* Hiob XXXIV, 16. Hebr. I, 3. Pred. Sal. III, 11. 1. B. Mos. I, 14. 1. B. Mos. VIII, 21. Ps. CIV. Amos VI, 13. Matth. V, 45. Hiob XXXVI, 27. 28. XXXVIII, 24. 25. XXXVI, 32. 5. B. Mos. XXVIII, 23. Cap. XI, 17. Hiob XXXVII, 12. 6. 9. Matth. X, 29. Luc. XXI, 18. Ps. XC, 3. Hiob XIV, 15. 1. Sam. II, 7. Hiob V, 18. Jer. X, 23. Epr.

138 Siebende Betrachtung.

Aus diesem alle menschliche Unterweisung übertreffenden göttlichen Unterricht, den mir die Schrift von der Vorlesung, und von denen übrigen Vollkommenheiten des höchsten Wesens giebt, sehe ich nun ganz deutlich, daß dieß Wesen alle Dinge und alle Begebenheiten, durch seine allmächtige Kraft, nach denen Regeln der allervollkommensten Weisheit und Güte, so regiert und lenkt, wie es der Natur eines jeden Geschöpfs gemäß ist; die Vernunft- und Leblosen durch seine alles schaffende Macht; die Vernünftigen aber, als freye Geschöpfe, durch sittliche Gesetze oder Verhaltungs-Befehle, durch Ermahnungen, Verheissungen und Bedrohungen, jedoch so, daß auch seine alles regierende Kraft ihre freyen Handlungen so lenkt, daß nicht ihre,

Epr. Gal. XXI, 1. 2. 30. 1. Cor. I, 20.
2. Sam. XV, 31. 1. B. Mos. L, 20. Dan.
VI, 27. Pred. Sal. IX, 11. Ps. XLVI,
9-11. Dan. II, 21. IV, 14. 31. Offenb.
XI, 15-17. Röm. XI, 36.

Siebende Betrachtung. 139

ihre, sondern seine Absichten, erhalten werden. Und also wird mir auch hier dieß höchste Wesen der Vorwurf meiner tiefsten Anbethung, meines Vertrauens, und meiner Hoffnung. In diesen Armen der alles regierenden und lenkenden Vorsehung meines Schöpfers und Vaters ruhe ich ganz gelassen und sicher. Ihr befehle ich alle meine Wege, und hoffe fest auf dieselbe; sie wirds wohl machen. Ich habe ihre väterlichen Leitungen, ihren Schutz und ihre Rettungen in meinem ganzem Leben von Jugend auf erfahren, und auch an andern so viel unlängbare Spuren ihrer Führung und Wege gesehen, daß ich der größte Thor und ganz Fühl- und Gedankenlos seyn müßte, wenn ich mich nicht auch vor das künfftige ganz zuversichtlich in ihre treuen Arme werfen wollte. Die Hand, die mich vom Tode erlöset hat, und noch täglich erlöset, die wird

140 Siebende Betrachtung.

wird mich auch hinfort erlösen.*
 So entlade dich dann, mein Trost: suchendes Herz, aller Furcht, aller nagenden Sorgen und alles Kummers, der deine Zufriedenheit stöhr. Siehe dort die starke Hand, die den Himmel trägt, und die Erde hält; die weiße Hand, die alles ordnet, und zum besten Endzwecke lenkt; die milde Hand, die alles versorgt und nährt; siehe auf dieselbe, und sey ruhig! Und kommen gleich Fälle, da du durch die trüben Wolken verwirrter Umstände und naher Gefahren, das Licht der Hülfe und des guten Ausganges nicht erblicken kannst, so sey auch alsdann ruhig, und denke zurück, wie oft schon auf eine finstere Nacht der Thränen ein schöner Tag der Freude erschienen. Brechen Stunden der Trübsal und Prüfung herein, so weigere dich der Zucht deines Vaters nicht; unterwirf

* Ps. XXXVII, 5. 2 Cor. I, 10.

Siebende Betrachtung. 141

terwirf und bessere dich, und thue einen Blick der Demuth und Hoffnung auf den Ausgang jenes Lebens, zu dessen Erlangung Creuz und Trübsal nöthig sind. Allmächtiger Urheber und Regierer der Welt, wie viel Dank ist dir meine Seele schuldig, daß du mich von deinen Wegen unterrichtest, und mir solche Anweisungen giebst, nach welchen ich dich aus kindlicher Ehrfurcht und Liebe anbethen, meinen Gang nach dem Lichte der Wahrheit richten, und mein Leben mit Zufriedenheit, mit Hoffnung und Trost fröhlich hinbringen kann! O daß doch alle heillose Meynungen, dadurch der irr gemachte Verstand verführter Menschen dich und deine Wege verkennt, auf ewig aus der Welt verbannt wären, und kein Herz mehr vor denen Bewegungs-Gründen der Tugend, und vor der süßen Zufriedenheit, die aus deiner Verehrung fließt, verschlossen bliebe! Möchten doch

142 Siebende Betrachtung.

doch alle Menschen in dir ihren Schöpfer, ihren Wohlthäter, ihren Vater erkennen, und sich mit heilsamen Schrecken schämen, daß sie, an statt deiner alles regierenden Vorsehung, ein ohnmächtiges Ohngefähr und eine verstandlose Fatalität, zu ihrer eigenen Quaal, verehret! Möchten sie doch alle an dich glauben, dir vertrauen, und ruhig seyn!



Achte



Achte Betrachtung.



So habe ich dann nun den Unterricht erwogen, den uns die heilige Schrift von dem göttlichen Wesen giebet, und bin dabey durch die rührende Hoheit der Lehre in meiner tröstlichen Ueberzeugung von dem göttlichen Ursprunge dieses vortreflichen Buchs von neuem befestigt worden, so daß mein Herz seines Glaubens und seiner Hoffnung gewiß ist, und durch nichts in der Welt darinn kann wankend gemacht werden. Die Strahlen der stärkeren Wahrheit haben alle Nebel der Unge-
wissenheit und Zweifel einer wankenden Vernunft völlig zerstreuet, und in meinem

144 Achte Betrachtung.

nem Verstande ein Licht angezündet, bey dessen himmlischer Klarheit ich nicht allein das Daseyn des herrlichen Schöpfers der Welt überzeugt sehe, sondern ihn auch, zu meiner Sicherheit und Freude, als das allerbeste, allerliebste und anbethungswürdigste Wesen erkenne. Ich erschrecke, wenn ich an die finstere Nacht der Trostlosigkeit gedenke, in welcher meinen Geist die ungeheuersten und fürchterlichsten Meinungen quälen, und aus einer Unruhe in die andere einflechten würden, wenn ich dieses Lichts nicht wäre gewürdigt worden. Wahrlich! die Verachtung der Religion führt ihre eigene Pein und Strafe mit sich; der Ungläubige raubt sich selbst den größten Trost seines Lebens, und sieht, mit neidischer Verachtung, die ruhigen Tage des frohen Gläubigen an, den er, aus bitterm Verdruss, vor einen Thoren hält. Was vor unglückselige Ketten der Verblen-

blendung mögen doch wohl die Seele
eines Freygeistes fesseln, daß er sich
selbst kein ruhiges Herz gönnt? oder
was vor eine feindselige Gewalt der
Finsterniß mag doch seinen Verstand
so enge und stumpf machen, daß er
die Wahrheit nicht erkennen kann?
Die furcht- und angst-vollen Irrgän-
ge des Unglaubens sind mir unbes-
greiflich, und es bleibt mir ein wahr-
res Geheimniß, daß Menschen, die
Augen haben, am hellen Tage nicht
sehen können. Inzwischen danke ich
GOTT mit Demuth und Freude,
daß ich meine Augen gebrauche, und
meine Vernunft vor dem Lichte, wel-
ches die höchste Vernunft in der
Schrift leuchten läßt, nicht in die fin-
stern Winkel des Zweifels und der
Frendenkeren verstecke. Wenn ich die
Lehre der Schrift von GOTT und
desselben Vollkommenheiten recht be-
trachte, so sehe ich ganz deutlich, daß
kein denkender und nach der Wahr-
heit

Sack's vertheid. Gl. IV. St. R

146 Achte Betrachtung.

heit forschender Mensch, der dieselbe in Erwägung zieht, dem Lichte ihrer Ueberzeugung widerstehen kann; und ich kann getrost hoffen, daß alle redliche Zweifler, wenn sie dieselbe in einer stillen Gemüths-Fassung lesen wollen, von der siegenden Wahrheit überwunden, sich vor dem Wesen in Glauben beugen werden, das so stark an ihren Verstand und an ihr Herz spricht. Wenigstens bin ich vollkommen überzeugt, daß wider diese Lehre von GOTT, die den größten Theil des Glaubens der Christen ausmacht, von keinem Menschen, so geschickt er auch die Waffen des Unglaubens zu führen vermag, etwas vorgebracht werden könne, daß sich nicht sofort, durch seinen eigenen Widerspruch, von sich selber widerlegen sollte.

Allein, da nun diese Lehre der Schrift von GOTT so erhebend, zur Tugend so erweckend, und so tröstlich

lich ist, warum bringt sie dann nicht
 bey allen denjenigen, die sie als göt-
 tlich annehmen und glauben, diese Wirt-
 kung der Gemüths- Erhebung, der
 Tugend und des Trostes hervor? Diese
 Frage betrübt mich, weil sie ihren
 Grund in dem widersprechenden Wan-
 del vieler Christen hat, macht mich
 aber in meinem Glauben gar nicht
 wankend, weil sie leicht zu beantwor-
 ten ist. Wenn es vielen Leuten an
 der Tugend, am Troste, und an der
 Gemüths- Zufriedenheit und Ruhe
 mangelt, so kommt solches daher, daß
 sie entweder die Lehre der heiligen
 Schrift nie selbst gelesen und gehörig
 erwogen haben, oder daß sie, in de-
 nen durch einen verkehrten Unterricht
 eingefogenen Vorurtheilen und falschen
 Begriffen, sich das höchste Wesen
 ganz anders vorstellen, als sich das
 selbe selbst geoffenbaret hat. Wie kön-
 nen aber dunkle, unverständliche und
 falsche Begriffe von GOTT, Tu-
 gend

gend und Trost wirken? Diesen übel unterwiesenen Christen ist nicht anders zu rathen, als daß sie alle gefärbte Gläser, dadurch sie bisher die Lehren der Religion angesehen, gänzlich wegwerfen, und mit bloßen Augen den Unterricht lesen, den ihnen die heilige Schrift von GOTT und seinen Wegen giebt. Bey andern, die zwar schon mehr die reine Wahrheit einsehen, derselben aber sich nicht gemäß betragen, kommt der Mangel der Tugend und Gemüths-Ruhe aus ihrer eigenen Nachlässigkeit her, daß sie eine so wichtige Sache nicht oft genug betrachten, sondern ihr meistes Denken mit solchen Dingen beschäftigen, die nicht die geringste Verwandtschaft mit der Besserung und Beruhigung des menschlichen Herzens haben. Eine nicht betrachtete und aus dem Verstande abwesende Wahrheit aber, so wichtig sie auch ist, kann auch nicht auf das Herz wirken. Wenigstens habe

habe ich an mir selber mehr als einmal erfahren, daß, so oft ich eine Zeitlang den mir durch die Schrift von GOTT gegebenen Unterricht nicht vor Augen gehabt, mein Gemüth zur Tugend weniger erweckt, und weniger freudig und ruhig gewesen. Dieß soll mich lehren, daß ich inskünftige mehr an GOTT gedenke, und die Stütze nicht aus den Händen lege, die mich nur allein vor Straucheln und Fallen verwahren kann. Ich mache mir das Gesetz, denen Begriffen, die mir die Schrift von dem höchsten Wesen giebt, mit einem zur Aufmerksamkeit und Stille gesammelten Gemüthe oft nachzudenken, und mir solche tief ins Herz zu prägen. Ich will meinen Verstand gewöhnen, von allem, was ich auf dem herrlichen Schauplätze der Natur sehe und empfinde, Anlaß zu nehmen, an diejenigen mit Ehrfurcht und Freude zu denken, der denselben so ordentlich eingerichtet und so prächtig

150 Achte Betrachtung.

geschmückt dargestellt hat. Auf diese Weise werden eben die Gedanken, die meine angelegentlichsten und vergnügtesten Gedanken seyn sollen, meinem Geiste nicht fremd seyn, oder alsdenn erst mit Mühe erweckt werden müssen, wenn sie schon gegenwärtig seyn, und mich entweder warnen oder trösten sollten. Mein Erkenntniß von GOTT wird nie ohne Wirkung auf mein Herz seyn, und mich auch in solchen Stunden in den Gränzen der Zufriedenheit und Tugend halten, da ich nicht unmittelbar an meinen Schöpfer denke. Die tugendhaften und heiteren Empfindungen, die aus dieser Erkenntniß entspringen, werden nicht mehr so unterbrochen und selten in meiner Seele entstehen, sondern das beständige wirksame Gesetz meines ganzen Wandels seyn; zumal wenn ich die barmherzige Verordnung des Evangelii JESU Christi in Betrachtung ziehe, dadurch

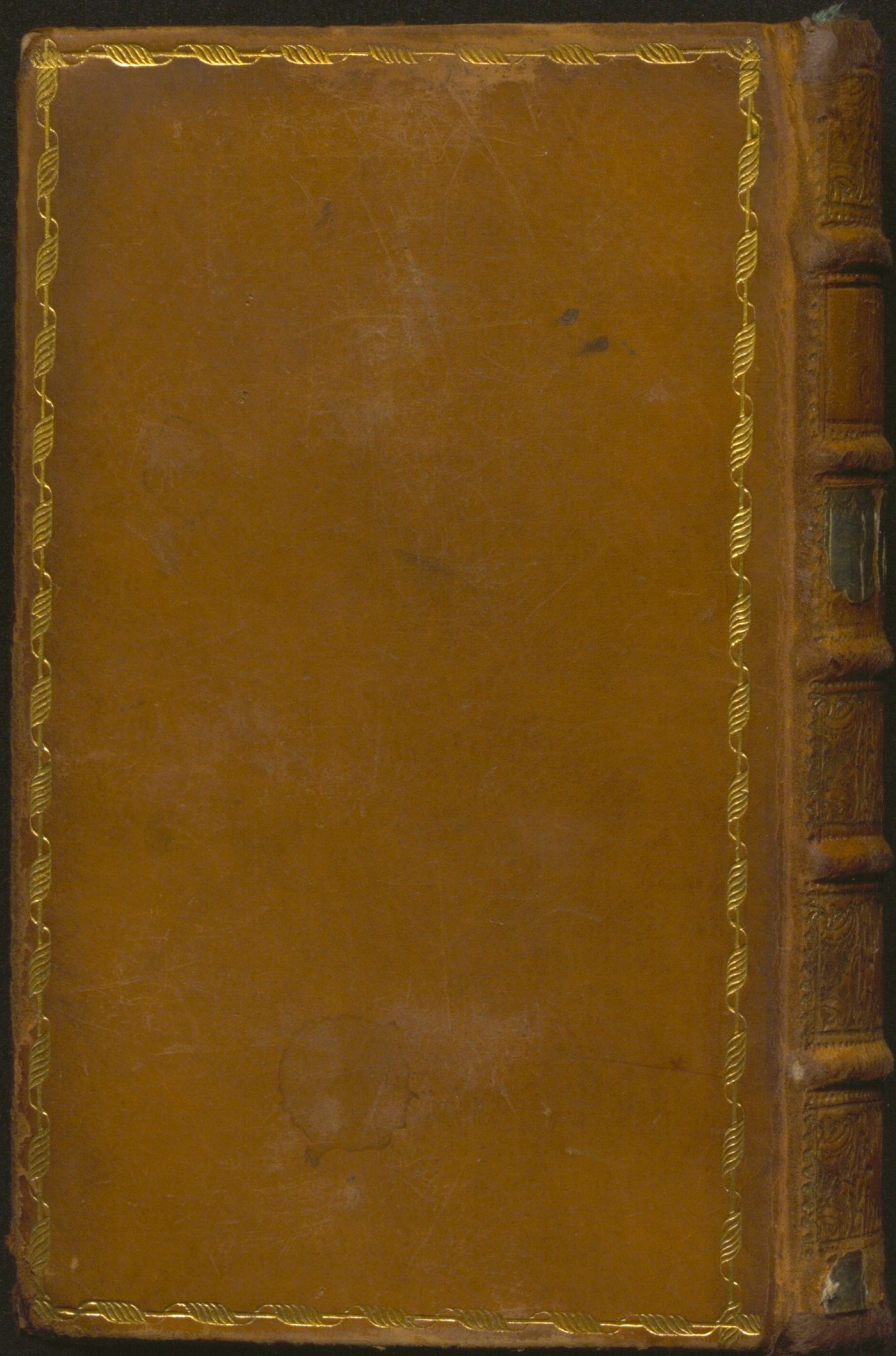
dadurch die tröstlichen und anbethungswürdigen Vollkommenheiten des göttlichen Wesens in ein noch grösseres Licht sind gesetzt worden. Das wird der wichtige Vorwurf meiner künftigen Betrachtungen seyn, davon ich den Anfang in dem folgenden fünften Stück machen werde.



Handwritten text, likely a list or index, written in a cursive script. The text is mirrored across the page, suggesting it was written on the reverse side and bled through.

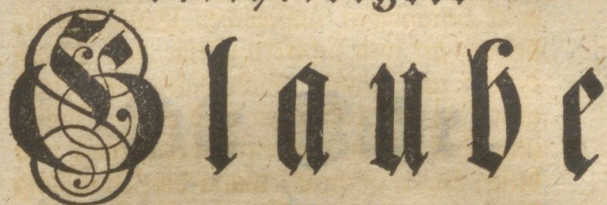








August Friedrich Wilh. Dachs
vertheidigter



der
Christen.

Viertes Stück.



Berlin,
bey A. HAUDE und J. C. SPENER,
1757.